



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

130 (19.3.1910) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-140734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-140734)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Eingeklebt 30 Pf., monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag M. 4.48 pro Quartal.
Eingel. Nummer 5 Pf.

Inserate:

Die Colonie-Zeile . . . 20 Pf.
Ruhwärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 4 0 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1448
Druckerei-Bureau (Aus-
nahmen, Druckarbeiten) 541
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung 318

Nr. 130.

Samstag, 19. März 1910.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
20 Seiten.

Telegramme.

Die Konflikte der sächsischen Kammer.

* Dresden, 18. März. In der Angelegenheit der Korrekturen des amtlichen Stenogramms erklärte in der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer Präsident Dr. Vogel, nach der von ihm verlesenen und vom Ministerium des Innern vorgenommenen Untersuchung hätten die Berichterstatter des „Dresdner Journal“, zwei Referendare, den in der Sitzung vom 9. März angebrachten Zwischenruf: „Wui Teufel!“ nachträglich eingefügt, nach dem sie den Zwischenruf in den Tagesblättern gelesen, ihn im amtlichen Stenogramm aber vernachlässigt und deshalb sich noch abends um 10 Uhr mit dem Finanzminister Ritter verständigt hätten. Dieser habe ihnen Weisung gegeben, den Zwischenruf in das amtliche Stenogramm hineinzufordern. Der Zwischenruf selbst wurde von einigen Herren der Journalistentrübüne vernommen, ebenso erklärten sich einige Abgeordnete bereit zu bezeugen, daß sie den Zwischenruf gehört hätten. Der Präsident fügte hinzu, daß er mit den Worten „totfällige Fälschung“ nichts anderes habe sagen wollen, als daß nach seiner Meinung eine unbefugte Veränderung vorliege. Jede andere Auffassung habe ihm selbstverständlich fern gelegen. Die Frage, unter welchen Voraussetzungen Änderungen oder Ergänzungen in den stenographischen Niederschriften zulässig sind, werde wohl im Wege der Gesetzgebung erledigt werden müssen.

Frau v. Schönebeck aus der Haft entlassen.

* Königsberg i. Pr., 18. März. Der Straffenat des Oberlandesgerichts beschloß auf Antrag der Verteidiger Dr. Salzmann-Altenstein und Hahn-Berlin, die verhaftete gewesene Frau von Schönebeck gegen eine Kaution von 50 000 Mark aus der Untersuchungshaft zu entlassen, indem er annahm, daß ein kringender Verdacht der Anstiftung zum Morde nicht vorliege.

[] Berlin, 19. März. Die Haftentlassung der Frau von Schönebeck, die sich im Gerichtsgefängnis in Charlottenburg in Untersuchungshaft befindet, steht unmittelbar bevor. Der Straffenat des Oberlandesgerichts in Königsberg hat auf die vom Verteidiger der Frau v. Schönebeck gegen die Verhaftung erhobene Beschwerde beschlossen, sie gegen eine Kaution von 50 000 Mark aus der Haft zu entlassen. Der Straffenat ist zu diesem Entschluß gekommen, weil er nicht annimmt, daß der bringende Verdacht einer Anstiftung zum Morde vorliegt. Von der Angeklagten war in mehreren Eingaben der Standpunkt vertreten worden, daß unter keinen Umständen eine Anstiftung zum Morde vorliege, daß es sich vielmehr bei der Tat des Herrn von Goeben um ein irreguläres Duell oder Rencontre gehandelt habe. Es ist fraglich, ob die Strafkammer zu Allenstein das Verfahren überhaupt eröffnen wird. Die Haftentlassung wird heute vormittag erfolgen. Der Bruder der Frau v. Schönebeck, der die vom Gericht geforderte Kaution hinterlegen will, hat gestern seinen Bankier telegraphisch angewiesen, die Summe bei der Regierung in Allenstein niederzuliegen. Wenn das Geld dort eingetroffen ist, wird die Charlottenburger Gefängnisverwaltung die Verhaftete sofort auf freien Fuß setzen.

Ein Besuch des Kaisers in Wien.

[] Berlin, 19. März. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Wien wird gemeldet: Wie in hiesigen Hoffkreisen verlautet, wird Kaiser Wilhelm in der zweiten Hälfte des Monats nach Wien kommen, um dem Kaiser Franz Josef zu dessen 80. Geburtstag persönlich seine Glückwünsche darzubringen. Bei dieser Gelegenheit soll Kaiser Wilhelm auch die Wiener internationale Tagausstellung besichtigen.

Abg. v. Oldenburg und der bayerische Kriegsminister.

[] Berlin, 19. März. Entgegen dem offiziellen Dementi wird aus wohlinformierter Quelle berichtet, daß Abg. v. Oldenburg sofort nach der Rede des Kriegsministers von diesem eine regelrechte Ehrenerkundung fordern ließ. Im gegenseitigen Gebanten- und Austausch kamen die Vertrauensmänner beider Parteien überein, daß der bayerische Bundesbesoldungsbefugte die vorher genau festgelegte Erklärung, mit der v. Oldenburg sich zufrieden erklärte, im Reichstag abgab.

Eine italienische Ministerkrise?

[] Berlin, 19. März. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Rom wird gemeldet: In Monte Vittorio spricht man von dem Sturze des Kabinetts Sonnino als von einem Ereignis, das sich in den nächsten Stunden vollziehen wird. Die Krise würde über die Frage betr. das Schiffahrtsprogramm ausbrechen, die den Wiberstern Sonnino einen guten Anlaß zum Sturmloß gegen die Regierung bieten könnte. Köme es zur Krise, so müßte der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg wohl den Ausgang abwarten, oder nach Viterbo wiederkommen, um nach dem Provisorium Sonnino das definitive Ministerium kennen zu lernen, das möglicherweise ein streng radikales sein wird. Die Furcht vor den Radikalen dürfte indessen noch einmal die Gefahr von Sonnino abwenden. Es heißt, daß die Schiffahrtsvorlage an die Kommission zurückverwiesen wird.

Ein Beamter in „Kaisers Diensten“ über die englisch-deutschen Beziehungen.

[] London, 19. März. Der Berliner Vertreter der „Daily News“ hatte eine Unterredung mit einem hervorragenden Beamten in „Kaisers Diensten“ über die deutsch-englischen Beziehungen. Der betreffende Herr meinte, England soll nur so viel Schiffe bauen, wie es braucht, um die panikartige Furcht vor der deutschen Flotte zu beruhigen. Immerhin seien die Verhältnisse jetzt besser, wozu insbesondere die Rede des Prinzen Heinrich viel beigetragen habe. Sie sei ein Ereignis von größter Bedeutung gewesen und man werde sich erinnern, daß auch der deutsche Reichskanzler eine Rede über daselbe Thema gehalten habe. Auf die Beziehungen zwischen König Edward und Kaiser Wilhelm übergehend, erklärte der Gewährsmann des „Daily News“-Korrespondenten, daß zwischen den beiden Monarchen keinerlei Briefwechsel zur Bekräftigung einer bestehenden Verständigung ausgetauscht worden sei, wie dies kürzlich mitgeteilt wurde. Im Gegenteil, seitdem der König von England im vorigen Jahre nach Deutschland gekommen sei, seien die Beziehungen immer die besten gewesen. Deshalb sei es auch durchaus nötig, wenn der König neuer nach Marienthal fahre, er dem deutschen Kaiser einen Besuch abstatten werde. Aber bekanntlich seien die Regeln der Hofetikette streng, es läge daher zuerst an dem deutschen Kaiser, seinen königlichen Oberen zu besuchen. Es könnte daher auch keinerlei Nebenrolle hervorragen, wenn König Edward in diesem Jahre nach Marienthal durch Deutschland fahre, ohne seinen kaiserlichen Neffen zu besuchen. Die Meldung, daß Prinz Heinrich den König von England eingeladen habe, zur Regatta nach Kiel zu fahren, sei durchaus unzutunig. Zum Schluß meinte der Ausfragte noch, viel sei bereits gewonnen worden, daß man in Deutschland heute keinerlei Furcht mehr vor der englischen Flotte habe. Die Engländer müßten daher Schiffe bauen, so viel sie nötig hätten, um sich selbst zu beruhigen.

Bedorfsstehende Verlobung des Königs von Portugal.

[] London, 19. März. (Von unserem Londoner Bureau.) Nach einer Meldung aus Lissabon wurde der Premierminister gestern in der Cortes gefragt, ob es richtig sei, daß König Manuel die Absicht habe, eine englische Prinzessin zu heiraten und ob er, der Premierminister, sich zu diesem Zwecke zunächst nach Biarritz begeben werde. Der Premierminister gab eine ausweichende Antwort, leugnete aber nicht, daß Unterhandlungen in dieser Richtung gepflogen würden, lehnte aber ab, eine offizielle Erklärung zu dieser Frage zu geben. In gut unterrichteten Kreisen Lissabons ist man der Ansicht, daß die Verlobung des Königs Manuel bereits in der allernächsten Zeit bekannt gegeben werden dürfte.

Eine furchtbare Mordtat.

[] London, 19. März. (Von unserem Londoner Bureau.) Ein 50jähriger Mann in Eghamton namens Wiseman ertränkte gestern seine beiden älteren Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren in einem Wochbassin. Seine fränke Frau hörte das Schreien der armen Kinder und schleppte sich in die Küche hinunter. Die beiden Kinder des unmenlichen Vaters waren aber bereits tot. Nur das dritte, ungefähr 1 Jahr alte Kind, konnte die Frau vor dem Mörder retten. Dieser wurde verhaftet. Er behauptete früher ein gut gehendes Geschäft im Ort und es ist wahrscheinlich, daß Vermögensverlust die Ursache der furchtbaren Tat war.

Eine kanadische Handelsagentur in Deutschland.

[] London, 19. März. (Von unserem Londoner Bureau.) Englischen Blättern zufolge hat die kanadische Regierung be-

schlossen, eine besondere Handelsagentur in Deutschland zu errichten.

* Berlin, 18. März. Um den Veteranen von 1870 wie 1895 so auch jetzt nach 40 Jahren den Besuch der Schlachtfelder zu erleichtern, bestimmte der Kaiser, daß auf den Strecken der preussisch-bessischen Staats- und Reichsbahn während des Monats Mai bis Ende Dezember der Fahrpreis für die Reisen der Kriegsveteranen nach den Schlachtfeldern und zurück auf den Militärfahrpreis herabgesetzt werde. Für die 3. Klasse werden eine Militärfahrkarte, für die 2. Klasse zwei Militärfahrkarten zu lösen sein; auch wird die Benutzung der Schnellzüge ohne Zuschlag freigegeben. Die weiteren Bestimmungen werden rechtzeitig bekannt gemacht.

Die Ludwigshafener Hafenanlagen.

(Von unserem Korrespondenten.)

München, 18. März.

In der Reichsratskammer des Bayerischen Landtags kam heute das Postulat für den Umbau und die Erweiterung der Ludwigshafener Hafenanlagen zur Beratung. Hierzu führte Reichsrat Ritter von Rappale, der ehemalige Direktor der Pfalzbahnen, aus: Nach dem Baubetriebsplan der Regierung soll zuerst der Altrheinhafen hergestellt werden und in den darauffolgenden zwei Jahren soll dann der Hafen am freien Strom zur Ausführung gebracht werden. Ich möchte die Regierung dringlich bitten, diesen Bauplan gerade umzukehren und in erster Linie nicht den Mundenheimer Hafen auszubauen, sondern den Stromhafen. Letzterer ist dringlicher und wichtiger. Dringlicher, weil seinen notorischen Mängeln an Industrielagerplätzen Abhilfe geschaffen werden muß, wichtiger, weil der Umschlag im freien Stromhafen schneller erfolgt als im abgeschlossenen Hafenboden. Einer der Nachteile des Quithofhafens liegt darin, daß er gegenüber den heutigen Schiffgräben eine zu geringe Breite hat; auch in Rücksicht auf die kalte Jahreszeit ist der freie Stromhafen wichtiger, weil der Betrieb dort länger aufrecht erhalten werden kann als im abgeschlossenen Hafen, wo natürlicherweise der Gefrierprozess schneller vor sich geht. Zu den unentbehrlichen Einrichtungen eines modernen Hafens gehört unstreitig eine Quaimauer; der Umschlag erfolgt da viel leichter als an geböckten Ufern. Eine solche Quaimauer ist nun allerdings im Regierungsprojekte vorgesehen, aber am südlichen bzw. südwestlichen Ende des Altrheinhafens. Das ist die denkbar ungünstigste Stelle des ganzen Hafens für Errichtung einer solchen Mauer. Ich kann daher nur dringlich eruchen, das Projekt in dieser Richtung zu ändern und die Quaimauer an irgend eine andere Stelle, am besten nach dem offenen Rhein hin, zu verlegen, und zu ermägen, ob jene Stelle nicht besser zu industriellen Zwecken als zur Verlängerung des Hafens zu benutzen wäre; dann würde sich auch die Drehbrücke ersparen. Dann handelt es sich auch um einen verkehrspolitischen Punkt in dieser Frage, der angesichts der Gesamtausgabe von 8 Millionen nicht außer Betracht bleiben darf. Durch den Ausschub des Ausbaues des Altrheinhafens wird Gelegenheit geboten sein, Untersuchungen darüber anzustellen, ob sich nicht die Anlage eines Wasserumschlagplatzes an einem weiteren rheinaufwärts gelegenen Orte empfehlen ließe. Denn die oberreinhainischen Häfen bieten im Verkehr mit der Schweiz eine starke Konkurrenz, die noch verschärft wird dadurch, daß der Handel von Genoa und Marseille ebenfalls dahin zu gravitieren beginnt. Weiter ist an die Konkurrenz des Rheins zu denken. Die Umschlagmassen dort werden immer größer, und wie es heißt — und mir ist das bestätigt worden — ist der wichtige Umschlag westfälischer Kohle nach der Schweiz mehr und mehr an den Rheinhäfen übergegangen. Eine weitere Verschärfung wird dadurch eintreten, daß in der letzten Zeit eine der wichtigsten niederreinhainischen Industrien unmittelbar stromaufwärts von der Rheinmündung aus privatem, teils aus dem Domänenbesitz des badischen Staates eine Fläche von 500 000 Quadratmeter erworben hat, die zu einem großen Lager- und Umschlagplatz ausgestaltet werden soll. Nun liegen gerade gegenüber dem Rheinhafen in den Gemeindefluren bayerischer Gemeinden Flächen, die ohne allzu große Kosten zu einem Umschlagplatz ausgestaltet werden könnten: so der Otterstädter Altrhein um.

Staatsminister des Innern von Pretzsch erwiderte dem Redner u. a.: Ludwigshafen hat zweifellos außerordentlich stark unter der Konkurrenz von Mannheim zu leiden; aber es hat sich trotz dieser Konkurrenz sehr stark in der letzten Zeit entwickelt; es hat bei etwa ein Fünftel der Wasserfläche des Mannheimer Platzes etwa ein Drittel des Verkehrs dieses Platzes. Die Staatsregierung ist bereit, den Anregungen des Herrn v. Rappale entgegenzukommen. Die gesamten Arbeiten sind so bedeutend, daß eine längere Bauzeit notwendig ist, so daß es nicht ratsam ist, von vornherein alle Einzelheiten festzustellen. Das dem Landtag vorgelegte

Projekt kann aus diesem Grunde selbstverständlich kein generelles sein, an das sich die Regierung gebunden erachten müßte. Bei der Ausgestaltung muß auf die Bedürfnisse und Wünsche der Interessenten Rücksicht genommen werden, wenn der Zweck der Anlage vollkommen erreicht werden soll. Um einzuwirken im großen und allgemeinen diese Wünsche festzustellen, haben zunächst Verhandlungen des Straßen- und Flußbauamtes Speyer und der Eisenbahndirektion in Ludwigshafen stattgefunden; dabei ist manches von dem, was Herr v. Lavale gesagt hat, gesprochen worden. Die Quaimauer wird voraussichtlich schon deshalb in Wegfall kommen, weil Änderungen eintreten müssen, durch die das Hafenbecken in seinem oberen Ende etwas gekürzt wird wegen der Anlage von Schienengeleisen dort. Damit käme dann auch die Drehbrücke in Wegfall, deren Kosten auf 820 000 M. veranschlagt sind; die erforderliche Verkehrserleichterung für sie wird die Durchführung einer Lrambahn herbeiführen. Das Rheinufer ist sicherlich die günstigste Landestelle, weshalb alsbald die nötigen Vorkehrungen getroffen werden sollen, um es hochwasserfrei zu halten. Bezüglich der Uferbauten wird man etwas zurückhaltend sein müssen, um die Wünsche der Interessenten noch näher kennen zu lernen. Die Regierung der Pfalz und die Eisenbahndirektion Ludwigshafen werden beauftragt, ein neues Projekt herzustellen, in welchem auch die Wünsche des Herrn Reichsrats v. Lavale gewürdigt werden sollen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 19. März 1910.

Zur preussischen Wahlreform.

Ueber das Schicksal der preussischen Wahlrechtsvorlage laufen allerlei Gerüchte und seltsame Kombinationen um. Was ja begreiflich genug, wenn man die durchaus kraftlose und unklare Haltung der Regierung und die Wirrnisse des Parteistreibens überdenkt. Ueber den ferneren Lauf der Dinge in Preußen glaubt heute gut unterrichtet zu sein die „Magdeb. Ztg.“, die den völligen Fehlschlag dieser ganzen Aktion prophezeit. Aus Berlin läßt sie sich schreiben:

Aus der preussischen Wahlrechtsvorlage wird wahrscheinlich gar nichts werden. Nach Oben wird noch einmal im Abgeordnetenhaus über sie abgestimmt werden, und es besteht kein Zweifel, daß sie wiederum von den Konservativen und dem Zentrum angenommen werden wird, aber vielleicht mit einer geringeren Mehrheit. Schon bei der Schlussabstimmung haben 5 Konservativen gegen den Entwurf gestimmt, andere Mitglieder der konservativen Partei fehlten. Der Entwurf geht dann an das Herrenhaus, dessen Entscheidung in keiner Weise sich vorhersehen läßt bis auf den einen Punkt, daß die Drittelung nach den Stimmbezirken fallen wird, weil die Regierung für sie nicht eintrifft.

Diese Änderung dürfte aber schwerlich die einzige sein, die im Herrenhaus angenommen werden wird, zumal da die Regierung selbst die Vorlage so umgestaltet haben möchte, daß sie auch für einen Teil der Nationalliberalen wenigstens annehmbar sein könnte. Die Zustimmung der ganzen konservativen Partei ist aber zu erwarten, sobald die Drittelung in den Stimmbezirken gefallen ist.

Auf die Verbeibaltung der Drittelung legt aber wiederum das Zentrum das allergrößte Gewicht, weil seine Kandidaten in einer ganzen Reihe von größeren Städten sonst gefährdet wären; man spricht sogar davon, daß das ganze Zentrum auf der Verbeibaltung der Drittelung als einer *conditio sine qua non* bestehen werde. Unter solchen Umständen könnte die „organische Fortentwicklung“ leicht endigen wie das Hornberger Schießen.

Was durchaus noch nicht das größte Unglück wäre. Andere fundige Thebaner sehen es anders, sie glauben, die Regierung werde im Herrenhaus ein *Machtwort* sprechen, wir wollen sie in ihrem Optimismus nicht stören. Sollte aber die Reform des schwarz-blauen Blockes im Sande verumteln, es wäre noch nicht der übelste Ausweg. Dann wäre die Bahn frei und für die liberalen Parteien begänne erst recht der Kampf: Die Wahlreform ist tot, es lebe die Wahlreform! Und das müßte dann auch wohl Herr von Bethmann-Hollweg einsehen, daß er weder seine eigene Mißgeburt noch die des schwarz-blauen Blockes zum zweiten Male präsentieren dürfte.

Verband Südwestdeutscher Industrieller.

(Verband Badischer Industrieller, Sektionen Rheinpfalz, Rheinhessen und Ob- u. Niederrhein.)

Der Verband hatte auf gestern, Freitag nachmittag, im Versammlungslokal des Restaurants zu den „Vier Jahreszeiten“ in Karlsruhe eine Versammlung der Badischen Wasserkraftbesitzer einberufen mit folgender Tages-

ordnung: 1. Referat des Fabrikanten S. A. Güttschow-Eberbach in Baden „Ueber die gegenwärtige Lage der Badischen Wasserkraftbesitzer und Weiser von Wasserkraftanlagen unter besonderer Berücksichtigung des geplanten neuen badischen Wasserkraftgesetzes.“

Der Verband hatte seine sämtlichen Mitglieder, die sich im Besitze von Wasserkraftanlagen in Baden befinden, sowie alle sonstigen badischen Wasserkraftbesitzer und Interessenten zu vorstehender Besprechung eingeladen, mit dem Hinweis, daß die Rechtslage der badischen Wasserkraftbesitzer und Weiser von Wasserkraftanlagen durch den bisher vorgelegten Entwurf eines neuen badischen Wasserkraftgesetzes im Falle seiner Gesetzgebung nicht die gewünschte Klärung und zweckentsprechende Regelung erfahren dürfte. Er bezeichne es als dringend notwendig, daß die badischen gewerblichen und industriellen Wasserkraftbesitzer in gemeinsamer Beratung zum Wassergesetzentwurf Stellung nehmen, um zu verhüten, daß ein Entwurf Gesetz wird, der unter Umständen eine weitgehende Schädigung ihrer berechtigten Interessen herbeiführen kann.

Der Besuch der Versammlung war ein sehr guter. Aus allen Teilen des Landes waren Mitglieder erschienen, und zahlreiche Gruppen hatten ihre Vertreter entsandt. Der 2. Vorsitzende des Verbandes, Herr Fabrikant A. Gütermann-Gutach (Breisgau) eröffnete die Versammlung und dankte herzlich für den zahlreichen Besuch. Besonders hieß er den Vertreter der Stadt Karlsruhe willkommen, Herrn Landtagsabgeordneten Köhring-Freiburg und die Vertreter der verschiedenen Verbände. Er wies darauf hin, daß es notwendig ist, daß sich alle Interessenten zusammenfinden, damit das neue Gesetz nicht zum Schaden dieser ausfalle. Sodann erteilte er dem Syndikus des Verbandes, Herrn Dr. Wiedemann, das Wort. Dieser führte aus:

Wenn der Verband Südwestdeutscher Industrieller sich erlaubt hat, Sie zur heutigen Versammlung zwecks Stellungnahme zum neuen badischen Wassergesetzentwurf einzuladen, so geschah dies durch den Verband, weil er zu der festen Überzeugung gekommen ist, daß er, dessen Aufgabe und Pflicht es ist, die Gesamtinteressen der ihm angeschlossenen südwestdeutschen, insbesondere badischen Industrie in jeder Beziehung nachdrücklich zu vertreten, eine so wichtige Frage, wie es die Vertretung der wasserwirtschaftlichen Interessen der südwestdeutschen und insbesondere badischen Industrie ist, nicht aus seinem Arbeitsprogramm ausscheiden darf.

Ebenso wie der Verband Südwestdeutscher Industrieller zwecks Hebung und Förderung des Exportes seiner Mitglieder eine eigene Exportabteilung, die Exportstelle des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller geschaffen hat, deren Benutzung den Verbandsmitgliedern kostenfrei zur Verfügung hat, ebenso wie der Verband Südwestdeutscher Industrieller eine eigene Abteilung für Ausstellungswecken eingerichtet hat, durch welche die Mitglieder bei der Beschaffung wichtiger Ausstellungen unterstützt werden, wie es zum Beispiel jetzt durch den Verband bezüglich der Internationalen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Turin 1911 geschieht, ebenso wie der Verband eine eigene Abteilung für Patent- und Musterrecht zwecks kostenfreier Auskunftserteilung an seine Mitglieder, eine eigene Verbandsstelle zur Vorbereitung von Handelsverträgen usw. begründet hat.

Ebenso wird der Verband Südwestdeutscher Industrieller jetzt seiner Organisation eine eigene Abteilung für Wasserwirtschaft angliedern, deren Aufgabe es insbesondere sein wird, eine Förderung der Wasserkraftausnutzung herbeizuführen.

So wird der Verband Südwestdeutscher Industrieller als Ganzes der Allgemeinheit zu dienen glauben, wenn er beständig auf die Wichtigkeit von Industrie und Gewerbe für unsere Volkswirtschaft hinweist und in der Presse und Öffentlichkeit für ihre Förderung und ihren Schutz eintritt, ebenso wird es Aufgabe seiner Wasserwirtschaftlichen Abteilung sein, die Industrie unseres Landes dadurch zu fördern, daß er auf eine möglichst Ausnutzung der Wasserkraft drängt, was gerade für uns in Baden, die wir weit ab vom Meere liegen, die wir die Rohstoffe zu hohen Frachtpreisen an die Arbeitsstätte schaffen müssen, da das Land selbst weder Kohlen noch Erze in seinem Schoße birgt, von ganz besonderer Wichtigkeit ist.

Wenn die noch disponiblen Wasserkraften in ihrer Mehrzahl zu günstigen Bedingungen hinfort an Industrie und Gewerbe zur Ausnutzung überlassen werden, so wird vor allen Dingen auch der Staat hieraus sehr großen Nutzen ziehen.

Zu erwägen wird sein, ob sich die Einführung von Wasserbäckern nicht empfehlen dürfte und zwar mit Eintragungszwang für die Wasserkraftbesitzer. Es dürfte nicht zulezt auch im Interesse der Allgemeinheit und des Staates liegen, eine mögliche Klärung der häufig sehr verworrenen Rechtsverhältnisse bei Wasserkraftanlagen herbeizuführen.

Aufgabe der Wasserwirtschaftlichen Abteilung des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller dürfte es vielleicht auch sein, gegebenenfalls dahin zu wirken, daß sich die Wasserkraftbesitzer eines bestimmten Bezirkes, sei es dauernd, sei es zu einem vorübergehenden Zwecke, zu Vereinigungen oder Wassergenossenschaften zusammenschließen.

Der wichtigste Punkt aber für die Wasserwirtschaftliche Abteilung des Verbandes wird es sein, im Interesse der ihm angehörenden Wasserkraftbesitzer und sonstigen Interessenten einzuwirken auf die Wassergesetzgebung und die spätere Handhabung geschaffener Wassergesetze.

Um in dieser Richtung zunächst einmal zu wirken, meine Herren, sind wir heute hier versammelt.

Unter verehrlichem Verbandsmitglieds, Herr Fabrikant Güttschow, hat in liebenswürdiger Weise das Referat über die Stellungnahme zum geplanten badischen Wassergesetzentwurf übernommen.

Ich möchte meine kurzen Darlegungen mit dem Wunsche schließen, daß auch unsere heutige gemeinsame Arbeit den badischen Wasserkraftbesitzern und damit der badischen Industrie zum Nutzen und Segen gereichen möge, und daß es gelingen möge, die badische Staatsregierung in Sachen des geplanten badischen Wassergesetzentwurfes von den berechtigten Forderungen und Wünschen der badischen Wasserkraftbesitzer zu überzeugen.

Der Redner wies dann kurz hin auf das Schicksal des Wassergesetzes. Dieses hat bereits einmal dem Landtag vorgelegen, ist aber nicht erledigt und nun umgearbeitet worden. Vielleicht dürfte es nun angebracht sein, daß auch Sie heute dazu Stellung nehmen und ein Ersuchen an die Staatsregierung richten, daß sie den Wassergesetzentwurf nicht direkt an den Landtag gehen läßt, sondern ihn erst den Interessenten zur Begutachtung unterbreitet. Der Verband hat schon ein diesbezügliches Schreiben an die Regierung gerichtet. Sie wissen ja selbst, die Sie in der Praxis sehen, welche weite Bedeutung diese Frage hat. Nicht nur für Sie, denn es ist eine Lebensfrage für alle Wasserkraftbesitzer. Aus diesem Grunde würde es richtig sein, wenn Sie eine Resolution fassen, dahingehend, daß ein Notgesetz geschaffen wird. Und man muß sich wünschen, daß erst dann dem Lande einen Gesetzentwurf vorgelegt.

Alsdann erstattete Herr Fabrikant Güttschow sein Referat. Ein sehr instruktiver Vortrag. Er wies eingangs auf die Bedeutung des Wassers für den Verkehr und für die Gewinnung von Kraft hin und wies dann einen eingehenden Rückblick auf die Entwicklung der Wassergesetzgebung in Baden. Nach dem Gesetz von 1878 waren die Anlieger berechtigt, den gleichen Vorteil aus dem Wasser zu ziehen. Nach diesem Gesetz des Ministers Schenk wurde der Landwirtschaft, der Industrie und dem Gewerbe das gleiche Recht an dem fließenden Wasser zugesprochen. Nach der Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches, in dem die Wassergesetzgebung den Einzelstaaten vorbehalten blieb, entstand das badische Wassergesetz von 1898. Eine sehr wichtige Bestimmung aus diesem, die Föhrung von sogenannten Wasserbäckern betreffend, ist noch heute erst zum Teil durchgeführt. In voriger Landtagssession wurde dann der nammehr umgearbeitete Gesetzentwurf vorgelegt. Auf Wunsch der Zweiten Kammer hat die Regierung dann einen Wasserwirtschaftsrat geschaffen. Dieser hat dann den Entwurf beraten. Aber es ist auch notwendig, wie schon Herr Syndikus Dr. Wiedemann ausführte, daß auch wir innerhalb des Verbandes uns in einer Abteilung für Wasserwirtschaft zusammenschließen und gemeinschaftlich unsere Interessen wahren. Der Zweck des Entwurfs ist, die Verwendung der Kräfte zu regeln. Dieses zu fördern, liegt durchaus im Interesse des Verbandes. Die Frage ist aber die, ob unsere Rechte dabei nicht gekürzt werden sollen. Redner legt dann eingehend die durch den neuen Entwurf geschaffenen Rechtslagen dar. Der Entwurf enthält verschiedene Unklarheiten, wie z. B.: Welche Rechte sollen vorbehalten werden? Der Entwurf sagt nur, die anzuerkennen. Was heißt das? Welche Rechte werden an sich vorbehalten? Eine große Bedeutung erhält das Wort „Land“ in dem Entwurf. Durch dieses Wort wird dem namentlichen Besitz die Benutzung zum Teil entzogen. Weiter wird in dem Entwurf von einer Verwendung für häusliche Zweck gesprochen. Wo ist die Grenze? Die ist gar nicht zu ziehen ohne Willkürlichkeit. Man sollte nur unterscheiden zwischen Wasserkraft und treibender Kraft. Weshalb ist in dem Entwurf eine verschiedene Behandlung der Landwirtschaft und Häuslichkeit auf der einen, des Gewerbes und der Industrie auf der anderen Seite? In dem Entwurf ist eine Konstitution des gewerblichen Wasserrechtes angedeutet. Der Minister, Herr v. Rodman, hat gesagt, eine Verletzung der Interessen liege sich oft nicht umgehen. Hier handelt es sich aber nicht um eine Interessen- sondern um eine Rechtsverletzung. Der Redner, der dann noch eine Reihe von grundsätzlichen Bedenken erörtert, kam zu dem Schluss, daß der Entwurf eine Verbesserung nicht darstellt. Weiter machte er noch einige formale Bedenken geltend. So ist

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Wenn der junge Wein blüht.

Von Björnstjerne Björnson.

Hat dieses Lustspiel der alte Björnson geschrieben? Ja, der alte, aber der aufrechte und zähe und trotige, der dem Tode mit seinem durchbohrenden, schwarzen Auge zweimal, dreimal die Lüre weist, der junge also froh alledem, in dem Frühlingmelodien lebendig sind wie in seinem Probst Gall, dem älteren, schönen, schlanken und beweglichen Manne, der Ehrfurcht hat vor des Frühling Melodienwerk und so in strahlender Lebenskraft und Ehrfurcht selbst noch ein Frühlingmelodienwerk uns hinterläßt — ein so schönes und sonniges, lebendurcharmtes, lebenbejahendes, so jung dummdolles und föhlich frisches Frühlingmelodienwerk, daß es uns schwer wird, zuzugeben, Björnson schuf es, da sein Leben ruht am stillen Seid zur Winterszeit. Er ist noch wie sein Probst Gall, dieser ernst und frohe Lebensbejaher: „Probst oder nicht, ich bin Mensch. Ich tanze... Ich habe meine gesunden Sinne. Und deshalb nahm ich all dies Neue wie Frühlingmelodien in mich auf. Und er ist gleichgültig wie sein lustiger und eigentümlich sehr gemütswarmer Arvid, der ein sehr nachdenklicher und gedankenernter Humorist ist: Aber es ist sehr lustig, mitzulaufen! Und lustig ist es, mitzufahren mit diesem feinen und föhlichen und frischen und annutigen Lustspiel und wir wenden warm und jung davon, daß wirs noch lange bis tief in unsere Arbeit hineinwippen, wie Gall in dem wonnigen, gaukelnden Schwarm der jungen Mädchen.

Die Handlung dieses Lustspiels, dieser reifen Dichterkunft mit dem frischen Anhauch junger Weinhüte, ist hier schon erzählt worden gelegentlich der Dresdner Uraufführung.

Lassen wir nur die feinsten und wärmsten, die gemütsvollsten und fröhlichsten Weisen wiederklingen aus dieser Symphonia domestica, diesem Lob-, Preis- und Dankliede der Ehe, der Ehe, die etwas anderes ist und sein kann als die Liebe und etwas anderes als das Verheiratsein (eine kluge Distinktion Björnsons!). Ein wundervoller glücklicher Humus ist es auf das „traute Zusammenleben, das doch das Schönste vom Leben ist.“ Und noch schönere und tiefere Worte trägt Gall diesem Schönsten vom Leben: Das Schönste, was ich kenne, das höchste Glück im Zusammenleben, das ein Mann sich denken kann, ist eine Frau, die sich ihm hingibt mit all ihrem Sein, weil sie an ihn glaubt. Und ich bin überzeugt davon, daß dies auch für sie das höchste Glück auf Erden ist.“

Der Goldgehalt des Lustspiels sind solche reichen Töne, die — man fühlt es — dem Dichter vom Herzen kommen, nicht die Handlung. Soweit man überhaupt von Handlung sprechen kann, Wilhelm Arvid und seine Frau erleben in betterem Spiel und erster Dissonanz die Wahrheit dieser Worte. Als sie in der Jugend zusammenkamen, da war er ein so feiner, stiller Mensch, so fesselnd, so schmelzhaft froh, so bezaubernd froh und sie ein ausgelassenes, wildes Ding, kühner zu zügeln. Aber mit ihm kommt ein ganz neues Gefühl in sie, ein schönes Gleichgewicht und Frieden. In tief herzlichen Versen gefiebt er seine junge Liebe: Ich fand mich im Verlangen, in Treuen dein zu sein. Aber sie, die sich im Leben das Größte schuldeten, sie haben sich im Leben weit voneinander entfernt. Er blieb der Alte und sie ward ihrer Liebe untreu. Die Geschäftigkeit seiner Frau macht ihm das Leben ungemütlich, eine Schaar junger Mädchen, die freier der Töchter, machen den ruhigen Landhüß höchst unbelaglich für seinen Weiser, daß er, der nachsichtige warmherzige Spötter in wehmütigem Humor meint, er rühte sich wohl am besten ein Zimmer auf dem Dach ein. Mutter und Tochter

föhren heimlich vor ihm ein reiches gesellschaftliches Leben. Arvid ist innerlich und äußerlich vereint. Die Mutter schläft bei den Töchtern und hat sich durch eigene Geschäfte volle Selbständigkeit erworben. Arvid klagt nicht, verlangt nicht, er ist zu tollvoll dazu, er bestiebt sich hinter seinen Rücken, während es über seine Frau wie ein Rauch kommt nach Geschäften, nach Gesellschaft, nach Selbständigkeit. Vergewisslicht er eine Priike zu schlagen; er stand ja auf der anderen Seite. Und spät erst kommen Reue und Erkennen. Da erkennen Mutter und Töchter, wie lieb und vornehm es von ihm war, daß er sie in dem Glauben ließ, er wüßte von nichts, daß er ihnen ihre Freude an ihrem Tun ließ. Da erwachte wieder in Frau Arvid der Teil ihres Lebens, der gemeinsam mit den Töchtern ihrer Jugend weitergelebt hat. Da kommt unter Lachen und Weinen von den Lippen der Frau Arvid, die immer so unendlich und übertrieben war, das feine, seltsame, jauchende Wort: Du Güter, Lieber, awig Geliebter! Und noch ehe der Vorhang fällt, sehen wir, wie Frau Arvids Bett heimkehrt in das Zimmer ihres Gatten und Arvid lachend seine Frau umarmt...

In diese Handlung schlingt sich hinein das feine und zarte Liebesidyll Galls und Felens, die ideale Gemeinschaft des älteren, lebensfreudigen Mannes mit der reinen, unberührten Mädchenjugend, der die Erde nur Sprungrett ist, deren eigentlicher Reiz die Luft in der wir den Lebensquell selbst vor uns haben. Kein Dichter hat so schön, so zart, so innig Mädchenjugend geschildert, die im Tanze die schönste Ausstrahlung der Lebenskraft gibt, bald unmerkliche Natur, bald Schelmerei ist, die ewige Mischung, der niemand widerstehen kann, die unbewußt Schönheit spendet wie die Blumen, wie die Vögel. Sehen wir diese Jugend, die der Dichter in Sonne und Glanz aufleuchten läßt, mit Galls Augen: „Was haben diese Mädchen nicht in mir umgewälzt und aufgeschmeißt?

nicht zu erleben, warum der Titisee ein öffentliches Gewässer ist, und der Schluchsee nicht.

Man soll uns ein klares Gesetz schaffen. Auch bei der Frage der Abführung des Wassernutzungsrechtes herrscht durchaus Unklarheit. Der Redner verlas dann die Urteile der Handelskammer Balingen und Konstanz und erörterte zum Schluss die Wassergesetzgebung in den Nachbarländern Württemberg, Bayern, Preußen und Sachsen und führte dann noch aus: Der Landwirt und die Landwirtschaft haben ebenfalls ein großes Interesse daran, daß die Industrie blüht. Es wird hoffentlich die Zeit nicht fern sein, daß die maßgebenden Faktoren der Landwirtschaft auch die Industrie unterstützen. (Bravo.)

Der Vorsitzende Fabrikant Gütermann-Gulach spricht Herrn Dr. Nied und Herrn Fabrikant Gutschow-Eberbach für die interessanten Ausführungen seinen herzlichsten Dank aus. Die Zusammenfassung der Gründe gegen den Entwurf, ist meiner Ansicht nach, in der Eingabe Konstanz enthalten. Es sind im wesentlichen 3 Punkte. Es überrascht auch hier die ungleiche Verteilung und das ungleiche Recht, welches der Landwirtschaft und Industrie zugestanden wird. Wir können uns damit nicht einverstanden erklären, daß ein Unterschied gemacht wird zwischen der Kraft, die für landwirtschaftliche Maschinen verwendet wird und der für gewerbliche Maschinen. Es soll gleiches Recht zugestanden werden. Es ist selbstverständlich, daß, wenn es im öffentlichen Interesse liegt, der Staat Wasserrechtsnutzung abwenden kann. Es ist nur die Frage, wie hoch die Entschädigung sein soll. Darauf wird in die Diskussion eingetreten.

Der Vorsitzende schlägt folgende Resolution

Die auf Einladung des Verbandes Süddeutscher Industrieller im Versammlungslokal des Restaurants zu den Vier Jahreszeiten in Karlsruhe tagende Versammlung bad. Wasserkraftbesitzer, welche von Wasserkraftbesitzern u. Delegierten von Vereinen aus allen Teilen Badens stark besucht ist, bittet das Ministerium des Innern dringend, den Entwurf eines neuen badischen Wassergesetzes vor seiner Vorlage an die 2. badische Kammer der badischen Landstände, den Handelskammern und dem Verbande Süddeutscher Industrieller, Abt. Wassernutzungsrecht, und damit den badischen Wasserkraftbesitzern und Interessenten jeds Vordrängung in weitgehendster Weise zugehen lassen zu wollen, da die im bisherigen Wassergesetzentwurf vorgesehene Aenderung der bestehenden Wasserrechtsverhältnisse, insbesondere Eigentums- und Wassernutzungsrechte, das Lebensinteresse zahlreicher Industrie- und Gewerbetreibender auf das empfindlichste, zum Schaden der gesamten badischen Volkswirtschaft, verletzen würde.

Herr Adm. Freilung führt aus: Wir sind dankbar, daß uns der Vorstand hier eingeladen hat. Alle haben wir ein großes Interesse daran, den Wasserkraftbesitzern ihr künftiges Recht zu wahren. Bislang war unter uns keine richtige Einigung vorhanden. Heute ist es notwendig, daß man sich zusammenschließt und seine Rechte wahret. Ich hatte die Ehre, als Sachverständiger der Handelskammer Freiburg an dem Landtagsabgeordneten teilzunehmen und war erstaunt, welche Leute da hinzugezogen waren. Heute, die garrnichts mit der Sache zu tun hatten. Das hatte das im Entwurf vorhandene Wort „Land“ zuwege gebracht.

Herr Koppert erklärt für den Bund badischer Müller der Resolution beizustimmen und die Bestrebungen des Verbandes unterstützen zu wollen.

Landtagsabg. Schring spricht namens der Erschienenen dem Vorsitzenden, Herrn Fabrikanten Gütermann-Gulach den Dank der Versammlung aus.

Die Resolution wird einstimmig angenommen und dann die Versammlung geschlossen. J. W.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 19. März 1910.

Beratung des städtischen Voranschlags

am Freitag, den 18. März.

(Wierter Tag.)

(Schluß.)

Herr Hoffstätter meint, der Stadt koste das Schwimmbad dreimal mehr, als Herr Derschel gestiftet habe. Man könne ja ein kleineres Bad in der Stadt bauen und später ein größeres aus städtischen Mitteln.

Herr Pöbel kann es nicht verstehen, daß der Testamentsvollstrecker solche Schwierigkeiten mache. Es sei unter diesen

Umständen nicht zu verwundern, daß in der Bäckerei die Meinung entstehe, man sollte auf die Schenkung ganz verzichten.

Oberbürgermeister Martin bemerkt, die anderweitige Unterbringung der Versuchsanstalt sei geprüft worden. Aber das koste 30-50 000 M., vielleicht noch mehr. Da die Detailbearbeitung der Pläne für das Hallenschwimmbad mindestens ein Jahr in Anspruch nehme — jeder einzelne Fall müsse vorher genau in den großen Plan eingetragen werden — brauche man von den zwei Jahren mindestens die Hälfte. Einen solchen Aufwand für ein Probatorium zu machen, schien dem Stadtrat nicht angängig.

Stv. Pfleger bemerkt, man habe jedenfalls bei der Auswahl des Platzes für das Bad jezt das richtige getroffen. Alle anderen Plätze hätten Nachteile.

Oberbürgermeister Martin glaubt, daß die Bemerkung, die Stadt sollte auf die Stiftung ganz verzichten, nicht ernst genommen werden kann. (Zurufe: doch.) Das könne doch nicht die Meinung der Majorität des Bürgerausschusses sein. 600 000 Mark gäitweg von der Hand zu weisen, nur um den Kopf durchzusetzen, das wäre kein Gebanke, der einer ersten Körperschaft zuzutrauen sei. Er sei fest überzeugt, daß der hochwichtige Stadtrat Derschel mit dem Platz überm Redar einverstanden gewesen wäre, wenn er sich überzeugt hätte, daß kein anderer zweckmäßiger Platz vorhanden war. (Sehr richtig.) Man habe es aber mit einem Testamentsvollstrecker zu tun, der nach seiner außerordentlich subtilen juristischen Ueberzeugung glaube, an der Testamentsbestimmung festhalten zu müssen. Das sei auch eine Ueberzeugung, die respektiert werden müsse, weil sie pflichtgemäß sei, wenn sie auch vielleicht etwas zu scharf im juristischen Sinne ist. Man habe wiederholt dazulegen versucht, daß man nach der persönlichen Kenntnis des Stifters glaube, daß er mit dem Platz einverstanden gewesen sei. Es habe nichts genützt. Das sei aber alles kein Grund, derartige Erklärungen abzugeben. Wenn man nun dahin gekommen sei, einen Platz auszuwählen, der dem Testamentsvollstrecker passe, so sei es immer noch besser, als mit überhäumendem Temperament 600 000 M. zum Fenster hinauszuwerfen. Redner bringt dann den Entschluß der Regierung zur Kenntnis, nach dem nichts dagegen eingewendet wird, daß die Untersuchung des Wassers an der Stelle, wo das Redarauer Bad erstellt werden soll, durch das städtische Untersuchungsamt erfolgt. Es wurde aber vorgeschrieben, daß zu verschiedenen Jahreszeiten Untersuchungen vorgenommen werden. In diesem Winter sind zwei Untersuchungen vorgenommen worden. Die Untersuchungen haben keine Beanstandung gegen die Unterbringung des Bades ergeben.

Herr Hoffstätter kommt auf das Derschelsche Testament zu sprechen. Das Bad solle darnach im Mittelpunkt der Stadt ausgeführt werden. Wo sei der Mittelpunkt? Das sei ganz unmaßlich zu bestimmen und auszuführen. Deshalb habe er vorgeschlagen, für die 500 000 M. ein Bad in der Stadt zu bauen. Und unser Bad bauen wir überm Redar. (Große Heiterkeit.)

Herr Pöbel bemerkt, der Vorsitzende habe ganz recht gehabt, daß man den Standpunkt des Testamentsvollstreckers auch etwas respektieren müsse. Andererseits sollte aber auch der Testamentsvollstrecker das Testament so anlegen, wie es der Testator gewollt habe. Nachdem man aber wisse, wohin das Bad nun komme, sollte man mit der Herstellung der Pläne nicht länger warten.

Herr Schäfer meint, das Redarauer Bad wäre vielleicht schon weiter, wenn der Oberbürgermeister mit den Landtagsabgeordneten mehr Fühlung hätte. Oberbürgermeister Dr. Beck habe die Landtagsabgeordneten immer zu sich kommen lassen.

Herr Ebert meint, der Platz der Zuckerrfabrik würde sich sehr gut für das Bad eignen.

Oberbürgermeister Martin bemerkt, der Platz der Zuckerrfabrik würde nicht genügen. Man brauche 60000 Quadratmeter und das Terrain der Zuckerrfabrik sei nur 5000 Quadratmeter groß. Aber wenn man das Bad zusammendränge und auf diesem Platze errichte, dann könne von der Straßen-Durchführung keine Rede sein. Der Quadratmeter Gelände koste auch 70 M. Was die Beschwerde des Stv. Schäfer betreffe, so werde er sich erlauben, die Landtagsabgeordneten auf nächsten Montag zur Besprechung einzuladen. Warum er diesen Weg bisher nicht beschritten habe, könne er in der Öffentlichkeit nicht darlegen.

Bei Titel No. „Öffentliche Bedürfnisanstalten“ wünscht Stv. Hub eine Bedürfnisanstalt für den Lindenhof.

Herr Himmels pleidiert für unentgeltliche Benutzung der Bedürfnisanstalten durch die Frauen. Es liege ein öffentliches Interesse vor.

Herr Probst wünscht eine Bedürfnisanstalt am Endpunkt der Straßenbahn auf dem Bahnhof.

Herr Schütz meint, die Bedürfnisanstalt in der Redarfabrik sei immer noch zu „öffentlich“. Das angebrachte Brett

genüge nicht. Man sollte eine Bänke für anbringen.

Bürgermeister v. Hollander bemerkt, eine Bedürfnisanstalt werde auf dem Lindenhof am Ausgang der Rennerstraße errichtet. Die Mittel dazu würden ins nächste Budget eingestellt. Die Verzögerung der Verbesserung der Bedürfnisanstalt in der Redarfabrik sei auf die zahlreichen Wünsche zurückzuführen, die im Bürgerausschuß während der Budgetberatung ausgesprochen wurden. Die Beschwerde des Stv. Schütz werde geprüft.

Oberbürgermeister Martin: Die Bedürfnisanstalt am Ende der Straßenbahn auf dem Bahhof werde in diesem Sommer errichtet.

Herr Schröder wünscht ein Bedürfnishäuschen an dem Feudenheimer Bahhof.

Oberbürgermeister Martin: Die Bedürfnisanstalt am Feudenheimer Bahhof werde in Zusammenhang mit der Umwandlung der Feudenheimer Bahn kommen.

Zu Titel No. „Wohnungskontrolle“ liegt folgende Resolution vor:

Der verehelichte Stadtrat wird ersucht, wegen Errichtung eines obligatorischen städtischen Wohnungs-nachweises (entl. nach Stuttgarter Muster) mit der maßgebenden Behörde erneut ins Benehmen zu treten.

Herr Himmels führt aus, er habe im vorigen Jahr die Anfrage gestellt, ob es nicht möglich wäre, einen obligatorischen Wohnungs-nachweis einzuführen. Herr Bürgermeister v. Hollander habe die Antwort gegeben, man habe die Absicht gehabt, einen solchen Nachweis einzuführen. Aber es sei eine gesetzliche Handhabe nicht vorhanden, um die Hausbesitzer zu zwingen, die Wohnungen anzumelden. Auch in Stuttgart hätten derartige juristische Bedenken vorgelegen. Es sei auch dort der Wunsch gewesen, etwas zu schaffen. Man hätte sich deshalb über diese Schwierigkeiten hinweggesetzt und den Wohnungs-nachweis eingeführt. Weiter wurde gesagt, es wäre möglich, auch bei uns trotz aller Schwierigkeiten einen Wohnungs-nachweis zu schaffen. Er bitte deshalb den Stadtrat, die Sache noch einmal prüfen zu wollen. Vielleicht sei es doch möglich, in dieser Sache etwas zustande zu bringen.

Oberbürgermeister Martin: Das Bezirksamt beschließt eine Wohnungsordnung zu erlassen. Diese Wohnungsordnung ist allerdings bis heute noch nicht erlassen. Sie soll in die Bauordnung gebracht werden. Ein Wohnungs-nachweis wird erst dann praktische Erfolge haben, wenn die gesetzliche Möglichkeit vorliegt, die zwingende Anmeldung der Wohnungen einzuführen. Anmerkung kann der Stadtrat dem Bezirksamt noch einmal ins Benehmen treten, um den bestehenden Mißständen so gut als möglich abzuhelfen.

Oberbürgermeister Martin erklärt, daß der Stadtrat gerne bereit sei, mit dem Bezirksamt hierüber in Verhandlungen einzutreten. Eigenmächtig kann der Stadtrat jedoch in dieser Sache nicht vorgehen, weil die gesetzlichen Bestimmungen fehlen. Vielleicht stellen unsere Herren Landtagsabgeordneten einen Initiativantrag im Landtag. Vielleicht verzichten die Herren nun auf die Abstimmung über die Resolution.

Herr Himmels ist mit dem Verzicht auf die Abstimmung einverstanden.

Bei Titel No. „Zufluchtverwaltung“, führt Stv. Schneider Beschwerde darüber, daß die Zuchtverwaltung seit einer Reihe von Jahren ihre Stodgriffe von auswärtigen, abgesehen von hiesigen Handwerksleuten zu demselben Preise angeboten werden. Er bitte den Stadtrat um Auskunft, warum dies geschehe.

Bürgermeister Ritter: Eine Beschwerde ist bisher nicht vorgebracht worden. Nachdem die Frage aber angeschnitten wurde, soll sie auch geprüft werden. Der Stadtrat stehe selbst auf dem Standpunkt, daß Waren, die von hiesigen Geschäftleuten zum selben Preise bezogen werden können, auch an hiesigen Platze bezogen werden sollen.

Herr Ulm glaubt, daß hier ein Irrtum seines Fraktionskollegen Schneider vorliege.

Herr Schneider: Die Zuchtverwaltung bezieht seit einer Reihe von Jahren ihre Stodgriffe von einer auswärtigen Firma, obwohl diese Griffe von hiesigen Firmen auch hiesige Geschäftleute auf Lager haben. Die Zuchtverwaltung lehne die Lieferung von den hiesigen Geschäftleuten stets ab.

Herr Schröder bringt verschiedene Wünsche der Feudenheimer Hebammen, die sich in ihren Bezügen benachteiligt fühlen, vor. Er möchte bitten, daß die Beschwerden der Feudenheimer Hebammen näher geprüft und Abhilfe getroffen werde. Er müsse der Zuchtverwaltung den Vorschlag machen, daß sie durch ihr Vorgehen hinter Feudenheim stehe.

Oberbürgermeister Martin: Wir ist nicht bekannt, daß man die Absicht hat, den Feudenheimer Hebammen irgend etwas abzuschneiden. (Heiterkeit.)

Und was haben sie mir nicht gegeben? ... Es ist genau so, als ob unsre Gedanken und Begriffe Umzug halten ... sie benutzen die Erde nur als Sprungbrett. Die Luft ist ihr eigentliches Reich. Der Kelter, der Tanz eines jungen Mädchens — (Arvik: Ja, dieser Tanz!). Ist das nicht das Schönste vom Schönen, was uns die Kunst bietet? Ja, das behaupte ich ... Kultur erstrahlt in den Augen, den Mienen, den Bewegungen, im Gang und in der Sprache ... Ich wollte sagen, das Unberührte und Runde der Formen, das findet sich auch in ihrem Denken ... Keine langen Linien, nitzend eine Fortsetzung. In Ringen geht es runderum, von einem Ring zum andern. Jetzt dreht sich um dies, jetzt um etwas ganz andres. Das eine zielt hierhin, das andere dorthin. Nichts was zusammenhängt. Auch zeitlich nicht. Alles nur Augenblick. (Arvik: Sie sind sehr glücklich, ja!) Du, hüte dich davor! Geraten wir in einen dieser Ringe hinein — dann helf uns Gott! Ist das nicht eine köstliche, innerliche Sprache, ein herrliches dichterisches Schauen, ein freier Sang von Jugend, der mit uns geht wie Frühlingmelodie, wie mit Frau Arvik die Lieder ihrer Jugend? Und wenn wir seine süße, holde Weise hören, sind wir nicht böse, zürnen wir uns nicht, daß auch uns wie Frau Arvik der andere Teil des Lebens davonläuft, um den Geschäften der Welt nachzugehen? Und ich bitte dann noch die erste Szene des zweiten Aktes mit Andacht und freudigem Ersittern zu lesen, da Hall und Helene sich in den Traume der Sommernacht in Nordland hineinsetzen. Das ist ein dichterischer Labertrunk voll Sonnen und Sonnen ohnegleichen.

Ernte und harte Kritiker haben mit wohlwollender Unerbittlichkeit dem Lustspiel des alten Björnson den Mangel an Handlung und Entwicklung vorgeworfen. Sie haben ja nicht Unrecht. Aber ich glaube, dieses heitere und ernste, dieses

humorvolle und tiefe Spiel des jungen Allen hat Reichtum und innere Lebenskraft genug, um über diesen Mangel hinwegzutrotzen. Da ist als wunderbar dichterischer Wert die scharfe und feine Charakterisierung der Personen, die überaus unmittelbar vor uns leben, die aus so reicher unmittelbarer Lebensanschauung geschöpft sind und aus ihnen heraus rund und klar und warm sprechen. Daher bekommen wir auch nicht unlebendige Theorien über das Grundthema des Stückes: die Ehe und das Verhältnis der Geschlechter, sondern das Stück Leben selbst, das sich Ehe nennt, in all seinen Variationen, in seinen, aus Lebensfülle geschöpften Kontrasten. Blutvolle, geklaute Menschen sind es, die wir vor uns sehen, nicht ästhetisch-philosophische Variationen über das Geschlechterproblem. Sie denken nicht Kontrastgedanken über die Ehe, die der Dichter aufstellen läßt, sie sind wirkliche Lebenskontraste und also wirkliche Ehekontraste. Da sind der ferneren die glänzenden, entzündenden Einfälle, die den geistreichen Dialog durchziehen, nicht wichtiger Snobismus fällt ihn, sondern die schöne, feurige Lebensweise, die köstliche tiefinnerliche Betrachtungsweise eines Menschen auf Lebenshöhen. Und in diesem Gedankengold umfängt uns so etwas wie die wirrige Luft des Heidekrautes, die Hall und Helene Sinne am Bogelberg umfängt, erwacht so etwas wie der Särei von hunderttausend Vögeln in jener Sommernacht in Nordland, der in der Stille geschlummer hatte und der Hall hören läßt, was Helene denkt. Da ist — in Arvik und in der eigentlichen Handlung — so viel froh zugreifende, lächtige Komik und da ist so viel kraftvolle, kluge Lebensbejahung, die aus der Fülle tiefster Erfahrungs schöpft und das Menschliche nicht mit beigemem Witz begräbt, sondern mit lockendem, goldenem Humor voll vorzeigender Güte auch das Allzumenschliche hinnimmt und in sich einordnet. Da strahlt Björnson seine Lebenskraft und seine Lebensfreude

aus in dem gütigen Spötter Arvik und in dem heiteren, sinnfrohen Hall, der ganz gewiß ein ausgezeichnete Mensch und ganz gewiß ein schlechter Dogmatiker ist. Da klingt aus dem frohen Mädchenstimm eine zarte und schelmische Frühlingmelodie und klingt in der lachenden Veröhnung des Schlußes leise und wehmütig hinter in die sanfte Weise freundlichen Erinnerens der alten Tage an die starken und frohen Jugendlieder, der alten Tage, die dem alten Björnson den köstlichen Schatz des leichtwegten Wlutes liehen, das Arvik in der Jugend war. Da er seiner Frau wieder sang ... Wir wollen und dürfen dankbar sein, daß Björnson uns als letzte junge Gabe noch dieses lustige Spiel idente mit seiner goldigen Wahrheit: Wenn der junge Wein költ, gärt es im alten!

Es erhellt, daß die feinen, intimen Wirkungen des Lustspieles, der ganze weiche und lustige Frühlingshauch der Dichtung, sehr schwer zur Darstellung zu bringen sind, und ich glaube, auch eine künstlerisch ganz vollendete, sagen wir einmal, ganz zartfühlende Darstellung wird uns nicht alle die Genüsse auskosten lassen, die wir nachdenklich lesen in uns hineinrinken. Es zerstreut so viele bunten Wesen in der äußerlichen Beweglichkeit der Bühne, es zerstreut so mancher zarte Frühlingshauch. Jedenfalls darf die Regie, wenn sie dem Wesen dieses jungen Weines nahe kommen will, nichts aber auch garnichts ins konventionelle Lustspiel hinein vergroßern, sie muß alles ganz zart und poetisch abtönen, auch den Humor, auch die Komik. Und darum mußten die häufigen Lächelnscenen der Frauen nicht so aufdringlich laut und dick gebrüllt werden. Daß soll ja angeblüh sehr allig wirken in Blumenthal und Adelsburg; im Björnsonischen Lustspiel ist es eine unfeine Störung der Wirkung. Wir brauchen die Frauen nicht so massenhaft fliegen zu sehen und zu hören,

Bürgermeister von Hollander: Ich weiß nicht, warum sich die Hebammen von Heubenheim noch aufregen. Ich habe die Absicht gehabt, die Heubheimer Hebammen den Mannheimern gleichzustellen. Die Mannheimer Einrichtung hat bisher sehr segensreich gewirkt und zwar auch zum Segen der Bevölkerung. Jeder Arme kann sich an eine Hebamme wenden an welche er will. Diese Einrichtung war auch zum Segen der Hebammen, die sich hierbei nicht verflechteten, da sie über jede Geburt bei der Stadtverwaltung liquidieren konnten. Stadtrat Auf hat die Wünsche der Heubheimer Hebammen schon im Stadtrat vorgebracht und man hat den Hebammen zugesagt, daß es beim Alten bleiben könne. Warum man sich jetzt noch aufregt, wisse er nicht. Es bleibt bei den bisherigen Bedingungen, zu welchen sie in Heubenheim angestellt waren.

Oberbürgermeister Martin: Jedenfalls können die Hebammen in Heubenheim nach wie vor Assistenz leisten. Mannheim wird sie nicht im Stich lassen.

Zu Hof. 31a „Zuschuß an die Armenlasten“, ist nachstehende, von den Stv. Himmele, Herbst, Hrig und Müller unterschriebene Resolution eingegangen:

„Um den Bau von mittleren Kleinwohnungen zu fördern, wolle der verehrl. Stadtrat beabsichtigen, daß, ebenso wie an gemeinnützige Bauvereinigungen, nach dem Gemeindebeschluss vom 26. Februar 1907 auch an Private zu gemeinnützigen Bauzwecken städtisches Gelände in Erbpacht gegen ein lediglich aus dem landwirtschaftlichen Wert berechneten Erbbaupfand abgegeben werde; daß ferner Private, gemeinnützige Bauvereinigungen und -Gesellschaften zu gemeinnützigen Bauzwecken auf ihren Wunsch städtisches Gelände auch zu Eigentum unter billigen Preisen erhalten können.“

Stv. Hub findet die Aufwendungen an Armenlasten von Jahr zu Jahr größer. Dies sei für die Steuerzahler nicht gerade erfreulich. Nach seiner Uebersetzung würden viele Verträge wegfallen, wenn eine raschere Erledigung der Gesuche stattfinde. Wenn jemand um ein Geschenk nachsuche, so dauere es oft 4-8 Wochen, bis der Betreffende Nachricht erhielt. Es wäre notwendig, daß eine Aenderung in der Gesuchverteilung eintrete. Ein weiterer Mangel sei die Kontrolle der Mängel, die sich besonders auf dem Lindenhof sehr fühlbar mache. Ich frage Sie, ein einmaliger Besuch im Jahre, was hat das für einen Wert. Der Armenpfleger hat aber soviel damit zu tun, daß ihm das Amt bald entleert. Es müßte hier ein anderes System zur Anwendung kommen.

St. Probeck ist nicht der Ansicht des Vorredners. Er empfiehlt, falls die Anzahl der Mängel zu groß ist, noch eine weitere Person hinzu zu ziehen. Redner fragt dann weiter, wie es mit der Beschaffung der Medikamente bei armen Leuten sei und führte dann verschiedene Fälle an, in denen die Medikamente nicht bewilligt wurden.

Oberbürgermeister Martin: Der Antrag fällt in zwei Teile. Ich bitte dringend, daß die Privatbauunternehmer sich an die Stadtgemeinde wenden beim Bau von kleinen Wohnhäusern. Ich würde außerordentlich gerne die Sache mehr in die Praxis umsetzen als bisher. So eifrig ich bemüht war, den Bau derartiger Häuser zu fördern, so blieb es doch ohne praktischen Erfolg. Woran das liegt, weiß ich nicht. Wir haben schon vor 6 Jahren einen derartigen Versuch gewagt; er ist aber immer gescheitert im entscheidenden Momente, da der Bauunternehmer niemals unsere Verpflichtungen anerkannte. Ich befürchte, daß es auch diesmal wieder so gehen wird. Was den zweiten Teil des Antrages betrifft, so kann ich den Herren mitteilen, daß ich seit mehreren Wochen in Verhandlungen stehe mit zwei großen Baugesellschaften. Die eine ist — das wird Herrn Stv. Müller besonders interessieren — die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft. Es soll eine Gartenstadt errichtet werden. Es sollen Häuser mit gärtnerischen Anlagen in geordneter Weise zu billigen Preisen erstellt werden. Die zweite Gesellschaft soll speziell kleinere Wohnungen mit 2-3 Zimmern errichten. Bei den Verhandlungen mit den beiden Gesellschaften drehte sich die Frage um den einen Punkt, daß namentlich die Spekulation unter allen Umständen ausgeschlossen werde. Sobald die Verhandlungen beendet sind, wird dem Stadtrat eine diesbezügliche Vorlage zugehen.

Auch mit den hiesigen Baugesellschaften habe ich die Absicht, in aller nächster Zeit mit ihnen in Verhandlung zu treten und bestimmte Vorschläge zu machen, ob sie nicht in dem einen oder anderen Gemarkungsgebiete kleinere Häuser errichten wollen unter weitgehendem Entgegenkommen der Stadtgemeinde. An 1- und 2-Zimmerwohnungen herrscht hier großer Mangel. An 3- und 4-Zimmerwohnungen ist hier um so größerer Ueberschuß. An 1- und 2-Zimmerwohnungen ist ein effektiver Mangel vorhanden. Hier liegt nun die Sache so, falls die Bemühungen nicht zum Abschluß kommen, daß dann doch an die Gemeinde die Aufgabe herantritt, — wenn auch nur für ihre Bediensteten und Arbeiter — Häuser mit kleinen Wohnungen zu erstellen (Bravo-Ruf). Dies wird aber die Stadtverwaltung nur tun, wenn eine große

Kandentungen der weiblichen Kinnernisse wären mehr und mehr aus dem Geist des Lustspiels. Aber abgesehen davon ließ Reiter's Regie in einem entzückenden Land-Scenabild und in entzückend leichtem, lustigen, losen Gruppenbildern der Menschen die Frühlingmelodie des Lustspiels warm, lustig, lachend hinausfliegen, warmer Humor und frohliche Komik, die sehr genau die künstlerische Grenze zur Komik hin hielten, lebten die Menschen und die Handlung. Und diese künstlerische Grenze zur Komik hin wurde aufs feinste gewahrt von Röderer, dem Darsteller des Arvik, und Götz, dem Darsteller des Hall. Lebenswarme, lebendige Menschen, nicht konventionelle Lustspielfiguren. Röderer hatte ganz seinen Typus abgestreift und war in natürlicher Behaglichkeit und Herzlichkeit ein wirklich guter und lieber Mensch und ein lebenswunderlich nachdenklicher Spötter, in dem tief innen das feine und gütige Lachen, der ernste Spott über der Menschen Dummheiten wohnt, viellecht, daß durch die gemüthliche Wärme, die dieser sonnige, lebensfrohe Mensch ausstrahlte, noch etwas energischer hindurchklingen sollte die Melodie des Jugendliedes. Götz hatte die milde Stärke, die sinnhafte Frohheit, die der Dichter dem unbogmatistischen aller Träpfe liebt. Toni Wittels war köstlich, tatsächlich so übertrieben und unmöglich wie Wilhelm Arvik sein ganzes Leben lang seine Frau konnte, und endlich sprudelnd und temperamentvoll in der psychologisch so feinen Schlusszene. Traute Carlsen war als Selene in dem Gespräch mit Hall über die Sommernacht in Nordland unendlich zart, lauschlich und zum Entzücken mädchenhaft verständig und mädchenhaft verlobt. Fräulein Roermann aus Karlsrude gab eine sehr heitere und warme Alberta, sehr lebendig in den mädchenhaften Neugierigkeiten wie in der weichen, kinnigenen Liebe zur Mutter. Rene Biankenfeld gab die Marna und ließ diese ganze verlassene Frau recht amantia und energisch ihre harten

Knotage vorhanden und ein anderer Ausweg nicht möglich ist. Es gibt dies allerdings auch zu Bedenken Anlaß, z. B. bei wirtschaftlichen Krisen. Aber diese Bedenken müssen, wenn eine Knotage vorliegt, zurücktreten. Bezüglich der kleinen Wohnungen herrscht aber eine solche Knotage. Ich möchte einen Appell an die Bauunternehmer richten, daß sie sich mit dieser Art von Wohnhäusern möglichst eingehend beschäftigen. Die Stadtgemeinde ist sehr gerne bereit, nach jeder Richtung hin entgegenzukommen. Hierdurch würde die eingebrachte Resolution gegenstandslos.

Stv. Seiler: Die Wohnungsnot hängt mit den Bestimmungen der Bauordnung zusammen und die Klagen werden erst verschwinden, sobald in dieser Beziehung eine entsprechende Aenderung erfolgt ist. Am 1. Tage der Budgetberatung, dem ich leider nicht anwohnen konnte, wurde schon die Frage erörtert, weshalb in der Redauer Landstraße so wenig gebaut werde. Da kann ich sagen, daß auf dem Gelände zu den Preisen, zu denen es ursprünglich erworben wurde unter Zurechnung der Straßenherstellungskosten und unter Berücksichtigung der Zone, die nur eine gewisse Höhe der Bebauung gestattet, keine billigen Wohnungen erstellt werden können. Ich glaube dem Herrn Oberbürgermeister, daß, wenn der Stadtrat ein besonders billiges Gelände gibt, wie beim Spar- und Bauverein, man dann in der Lage ist, billige Wohnungen zu erstellen. Man darf dann aber kein Gelände herausgeben, das, wie beim Spar- und Bauverein, so tief liegt.

Oberbürgermeister Martin verweist nochmals auf die letzte Statistik über leerstehende Wohnungen.

Bürgermeister v. Hollander entgegnet Stv. Hub, daß die Gesuchverteilung nicht aus städtischen Mitteln, sondern in gewissem Sinne von privaten erfolge. In dringenden Fällen sei es am besten, man wende sich direkt an ihn selbst. Was die Sache mit den Mängeln anbelangt, so sind tatsächlich in dieser Beziehung auf dem Lindenhof Mängel vorhanden. Erfolge die Wünsche häufiger als ein oder zweimal im Jahre, so beschweren sich die Leute. Milch wird überhaupt nicht mehr abgegeben. Auch auf ärztliches Rezept hin nicht.

Stv. Himmele ist der Ansicht, daß die Wohnungsnot nicht in dem Prozentsatz der leerstehenden Wohnungen abgelesen werden kann. Die Wohnungsnot liegt auch darin, daß ein großer Teil der Bevölkerung durch geringe Einkommen nicht in der Lage ist, die Wohnung zu mieten, die ihren Bedürfnissen entspricht. Dahin müssen wir das ganze Wohnungsbedürfnis zurückführen. Darin liegt die Wohnungsnot. Die Bauordnung kommt hier nicht viel in Frage.

Stv. Seiler: Der Herr Oberbürgermeister hat angezweifelt, daß die Bauordnung mit einwirkte auf die Mietpreise der kleinen Wohnungen. Redner steht auf einem anderen Standpunkt und entwickelt denselben.

Stv. Probeck gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß den armen Familien jetzt auch Rohrmittel zugewiesen werden.

Stv. Müller: Er möchte seiner Freude darüber Ausdruck geben, daß Herr Oberbürgermeister Martin den Bestrebungen der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft trotz der Bedenken, die er im vorigen Jahre gegen sie geäußert, jetzt vorurteilsfrei gegenüber steht. Die Gartenstadt-Gesellschaft mache in Deutschland große Fortschritte und wenn ihr jetzt noch Kinderkrankheiten anhaften, so werde sie diese sicher mit der Zeit auch ablegen. Der hohe ideale Wert eines Gartens werde leider von der Mannheimer Bevölkerung noch viel zu wenig gewürdigt. Wünschenswert sei die Vermehrung der Pachtgärten. Ferner empfiehlt er, von Zeit zu Zeit auch nachts die Pachtgärten abzutourieren zu lassen, um dem Treiben der Diebe entgegenzutreten.

Stv. Trautwein anerkennt das Bestreben des Herrn Oberbürgermeisters nach dem Bau von billigen Wohnungen. Seine Forderung stehe aber auf dem Standpunkt, daß der Stadtrat nicht mehr zuwarten, sondern selbst sofort die Erstellung von Wohnhäusern in die Hand nehmen solle. Eine Stadt von der Größe Mannheims ist sich das selbst schuldig.

Stv. Hochhaag verbreitet sich gleichfalls über diese Frage, wobei er den Standpunkt des Herrn Oberbürgermeisters vertritt. Der Redner ist jedoch in der Pachtfrage leider ganz unverständlich.

Oberbürgermeister Martin: Es besteht eine gewisse Abneigung der Privatbauunternehmer gegen die Erstellung von kleinen Wohnhäusern. Von Stv. Himmele ist gesagt worden, daß die leerstehenden Wohnungen keinen Nachschub für eine Wohnungsnot bilden, sondern die Mietpreise. Ich habe schon im vorigen Jahre meiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß bei der großen Zahl der leerstehenden Wohnungen die Mietpreise nicht heruntergegangen sind. Der Ansicht des Stv. Trautwein kann ich nicht beipflichten. Stv. Müller hat von der Gartenstadtbewegung gesprochen und dabei darauf verwiesen, daß ich früher

Schiffal beweinete. Noch nachdenklich darf ich, daß der Mädchenchor im ersten Akt ein sehr farbenfrohes, weisheitliches Bild bot und sich in Angelenheit und Lachen gar fröhlich entsaltete, die Regie hatte die poetische Stimmung des ersten Aktes, aus dem uns die ganze Sonntagsheit der warmen, strahlenden Mädchenjugend entgegenleuchtet, besonders fein und künstlerisch zart getroffen (auch in dem warmfrohen Zwiegespräch zwischen Hall und Arvik) — und in der Tat, die ganze Stimmung des ersten Aktes ist entscheidend für das ganze Lustspiel.

G.

Theater-Notiz. Die Jünglinge teilen mit: Zum Gastspiel der Kommerziangängerin Anna v. Wildenburg in „Triphon und Hilde“ am 20. März bleibt den Abenden der Abteilung B das Verkaufrecht bis Sonntag, 20. März, Mittags 12 Uhr gewahrt. Der allgemeine Vorverkauf für diese Vorstellung beginnt Montag, den 21. März, Vorm. 10 Uhr. — In der Oper „Tell“ von Rossini, die am Sonntag, den 20. März, in neuer Einstudierung erkheint, singt an Stelle des erkrankten Herrn Vahling Herr Kammerfänger Georg Weber vom Gasttheater in Darmstadt die Titelpartie. Die übrigen Partien sind wie folgt besetzt: Arnold — Hans Copony, Waldwilde — Josef Reiner, Schler — Josef Eben, Rudolf — Alfred Landory, Walthar Fritsch — Arthur Palma, Melchthal — Georg Ricarda, Gedwig — Vetti Kofler, Gemmi — Margarete Pelling-Schäfer, Reuthold — Hugo Wolff, Fischer — Jacques Feder. — Am neuen Theater wird Sundersmanns „Feinal“ wiederholt. Die Rolle der Ragda spielt Vetti Wetzan.

Gesell. Gasttheater. (Spielplan.) Sonntag, 20. März (C): Neu einstudiert: „Tell“ (A); „Schrauth“ — D.; „Contes“ (A) Montag halb 7 Uhr. — Montag, 21. (D): „Gerard und Mariomine.“ Auf. 7 Uhr. — Dienstag, 22. (Wolfs-S.): „Die Haxenpfeimer.“ Auf. halb 8 Uhr. — Mittwoch, 23. (B): „Garmen.“ Auf. 7 Uhr. — Donnerstag, 24.: Keine Vorstellung. — Freitag, 25.: Keine Vorstellung. — Samstag, 26.: Keine Vorstellung. — Sonntag, 27. (aufgeh. W.): „Rauf L.“ Mephisto; Coda; Crochen; Carlisen.

dagegen und heute dafür sei. Das ist nicht richtig. Ich habe mich skeptisch gegenüber der Gartenstadtbewegung, die bekanntlich von England ausgeht, ausgesprochen und diese skeptische Stimmung ist heute noch nicht anders geworden. Im Gegenteil, sie hat sich noch verstärkt. Ich glaube, die deutsche Gartenstadtbewegung hat selbst eingesehen, daß sie bei Nachahmung des englischen Vorbildes nicht weiter kommt, weil die Verhältnisse grundverschieden sind. Die englischen Gartenstadtverhältnisse kann man nicht auf Deutschland übertragen. Deshalb besaß sich die deutsche Gartenstadtbewegung mit der Schaffung von Gartenortstädtchen und nicht mit der Neubildung eigener Gartenstädte, die Industriehäuser etc. und alle anderen Wohnhäuser umfassen will, um auf diese Art eine neue Stadt zu bilden. Ich betrachte dies schon aus fiskalischen Gründen für nicht durchführbar. Aber die Gartenortstädtchen, die man an geländen Gebieten und an den Peripherien der Großstädte errichtet — wie wir im Gebiet Neuostheim — die werden von der Gemeinde sehr gerne unterstützt. Ich kann auf die Anfrage des Stv. Müller die Mitteilung machen, daß den Bürgerausschuß in seiner nächsten Sitzung eine Vorlage beschließen wird wegen Errichtung von Schrebergärten und zwar von etwas über 300 Stück, die in den verschiedenen Stadtteilen errichtet, einem dringenden Bedürfnis abhelfen. Redner verweist dann noch am Schlusse seiner Ausführungen auf eine in der „Frankf. Ztg.“ erschienene Statistik, wonach Mannheim in bezug auf die Densität, der neu entstandenen Wohnungen etc. mit an der Spitze der deutschen Städte marschiert.

Bei Hof. 31b „Zuschuß an das Krankenhaus“ teilt Stv. May verschiedene Beschwerden mit. Die Patienten bekommen sehr oft kaltes Essen. Dann werden weitere Klagen geführt über die Behandlung des Personals. Namentlich beschwerte man sich über eine Schwester. Auf Patienten, die nicht gewillt seien, an den häuslichen Arbeiten mitzuhelfen, habe es die Schwester besonders abgesehen. Ueber die ärztliche Behandlung seien keine Beschwerden laut geworden. Einer Patientin sei durch eine Schwester die Milch entzogen worden. Häufig würden die Patienten von den Schwestern mit Kofenamen belegt, die Redner hier im Plenum nicht wiedergeben kann. Im Hospital scheint es auch nicht ideal zu sein. Auch hier seien es mehr oder weniger die Schwestern, die durch ihr Benehmen Anlaß zu Beschwerden geben. Ueber den Verwalter sei ihm nichts Nachteiliges gesagt worden. Eine Schwester soll sogar einmal einen Knaben geprügelt haben.

Krankenhausdirektor Vollhard: Was die Klagen über die Befestigung angeht, so ist ein Teil davon berechtigt gewesen wegen des beschränkten Raumes in der Küche. Eine Spülmaschine ging auch einmal kaputt. Das ist inzwischen längst abgeändert und auch versucht worden, in der Küche mehr Raum zu schaffen ohne große Aufwendungen zu machen. Was die Beschwerden angeht, so ist die Sache so, daß die Schwestern wissen, daß sie keine Patienten zur Arbeit anhalten dürfen. Die Sache mit der Milchentziehung stimmt nicht. Der betr. Patient erhielt volle Kost. Die Schwester konnte ihm die Milch nicht entziehen. Was die Kofenamen betrifft, so werde ich auch da den Schwestern einschärfen, daß sie derartige Namen nicht mehr gebrauchen. Was die anderen kleineren Sachen betrifft, so möchte ich den Wunsch aussprechen, daß sich die Patienten an mich selber wenden. Für das Hospital muß ich die Verantwortung ablehnen. Die Verhältnisse sind nicht so, wie man sie gern haben möchte. Aber Sie wissen ja, wie man auf den Neubau des Krankenhauses wartet und ich möchte Sie um mögliche Beschränkungen bitten. Daß die Schwestern die Patienten nicht zu religiösen Handlungen veranlassen dürfen, ist ihnen schon öfters gesagt worden. Ich werde ihnen nochmals sagen, daß dies nicht ihre Aufgabe ist. Im übrigen möchte ich bemerken, daß von den Schwestern ein anerkanntes Maß von Aufopferung (Mühe: sehr richtig) geleistet wird und daß es unmöglich ist, in einem kurzen Zeitraum das ganze Schwesterpersonal zu umzuändern, daß es allen entspricht. Es sind inzwischen schon große Veränderungen vorgenommen worden. Gut wird die Sache aber nicht werden, als bis auch für die Schwestern die Wohnungsverhältnisse besser geworden sind.

Stv. Hochhaag stimmt den Ausführungen des Vorredners zu.

Bürgermeister v. Hollander: Es sind vor der Definitivität Beschwerden gegen die Krankenschwestern erhoben worden, die ich nicht in die Welt hinaus geben lassen darf, ohne auch meinerseits ein Wort zum Schutze der Schwestern zu äußern. Herr Direktor Vollhard hat schon das aufopfernde und schwere Versehen der Schwestern gebüht. Die Schwestern wählten mit Treue ihres schweren Berufes. Menschlichkeiten kommen auch unter den Schwestern vor. Aber im großen und ganzen sind wir ihnen zu großem Dank verpflichtet. Mit den Krankenkräften ist ganz besonders schwer umzugehen. Ihnen gegenüber haben es

Auf. 6 Uhr. — Montag, 26. (aufgeh. W.): „Lobengrin.“ Lobengrin; Vogelstrom, (M): „Grasfeld, Ortrud; Kofler, Felmann; Kofler, Decker; Wolff, D.; „Wodangh.“ Auf. 6 Uhr. — In Vorbereitung: a) Opern: 20. März: „Arifan und Hilde“ (Gastspiel Wildenburg); 1. April: „Tell.“ 2. „Fiedemann.“ 3. „Garmen.“ 7. „Madame Butterfly.“ 8. April: „Die Verheiratete.“ (zum ersten Male Gebrat — Gutz). — „Die Oranade.“ (zum ersten Male: Gebrat — Wodangh). „Die drei Pintos“ (zum ersten Male: Gebrat — Wodangh). „Kummersch.“ — b) Schauspiel: 20. März: „Wenn der junge Wein blüht.“ 31. „Pavane von Karlsfeld.“ 4. April: „Judith.“ (neu einstudiert: Kofler). — „Die Stäpfer der Gesellschaft.“ — „Die glücklichste Zeit.“ — „Tanzreis der Karr.“ — „Das Konzert.“

Neues Theater. (Spielplan.) Sonntag, 20. März: „Helm.“ Auf. halb 8 Uhr. — Freitag, 25.: „Waldweiden.“ — Sonntag, 27.: Neu einstudiert: „Das Rottlager von Ganaba.“ (A.; Gebrat — D.; Schmidpeter). — Montag, 28.: „Der dunkle Punkt.“ Auf. halb 8 Uhr.

Albert Heine am Burgtheater. Die Verhandlungen zwischen dem Burgtheaterdirektor Baron Denger und Albert Heine sind einem Wiener Privattelegramm zufolge, jetzt zum Abschluß gekommen. Heine wurde auf fünf Jahre, vom Herbst dieses Jahres ab, für das Burgtheater verpflichtet. Ernst Kandi vom Schachspielhaus und Ernst Vogel vom Schillertheater werden im Laufe der Saison am Burgtheater auf Engagement gewinnen.

Hörnsens Befinden. Das „S. L.“ erdelt über Hörnsens Befinden aus Paris von besonderer Seite folgende Nachricht: Das körperliche Befinden des Dichters ist, wenn man das hohe Alter in Betracht zieht, geradezu erstaunlich gut. Er hat die Krankheit mit wunderbarer physischer Kraft überstanden, und gegenwärtig scheint irgend eine Gefahr nicht vorhanden zu sein. Der Dichter kann nach manchen Jahren leben. An eine Wiedererlangung seiner geistigen Kräfte ist allerdings nicht in gleicher Weise zu denken, und insofern bereitet die Situation den Familienmitgliedern und Freunden, die gewohnt waren, Hörsen stets in künftiger geistiger Regsamkeit zu sehen, viel Schmerzliches. Wenn

die Schwestern nicht leicht. Im allgemeinen sind die Klagen nicht begründet.

Stv. Dr. Wertheimer: Bei der großen Anzahl an Patienten, die während des Jahres im Krankenhaus sind, sind die Beschwerden nur gering. Glücklicherweise beziehen sich die Beschwerden nicht auf die ärztliche Behandlung. Diefelbe erfreuliche Mitteilung kann ich auch machen von der Ortskrankenkasse Mannheim I, die im letzten Jahre gegen 2000 ihrer Mitglieder ins Krankenhaus schickte. Auch nicht eine ernstliche Beschwerde ist in diesem Jahre zu verzeichnen. Das ist für uns praktische Ärzte eine sehr erfreuliche Tatsache. Daß sich im Krankenhaus die Verhältnisse wesentlich gebessert haben, ist ein Verdienst des neuen Krankenhausdirektors. Er hat es in der kurzen Zeit seines Hierseins verstanden, aus dem Krankenhaus das zu machen, was überhaupt aus dem Krankenhaus zu machen war. Wenn Sie heute das Krankenhaus besichtigen, so werden Sie erstaunt sein über die Reinlichkeit, welche dort herrscht. Sie werden auch erkennen, über die kolossale Schaffensfähigkeit nicht nur der Ärzte, sondern auch des ganzen Pflegepersonals.

Stv. Böttger weist darauf hin, daß man heute fast nicht über Beschwerden im Allgemeinen Krankenhaus zu klagen habe. Aber die Klagen, die Stv. May über die Schwestern vorbrachte, seien doch begründet. Die Verhältnisse im Lungenhospital seien mangelhaft. Mit den gegenwärtigen Krankenhausverhältnissen sei keine Forderung sehr zufrieden.

Stv. Schöy stellt sämtlichen Ärzten im Krankenhaus und Lungenhospital seine Anerkennung. Bisher sei ganz und gabe gewesen, daß die Krankenkassen ihren Patienten jede Arbeit im Krankenhaus verbieten. Der Patient dürfe absolut nicht zur Arbeit herangezogen werden, insbesondere nicht zum Spülen. Ueberhaupt sollte kein Patient zur Arbeit herangezogen werden dürfen. Im Übrigen spricht Redner der Krankenhausverwaltung seine Anerkennung aus. Er gebe zu, daß der Beruf der Schwestern ein sehr aufregender sei. Redner möchte dann noch Ausführungen über die Wärmeleiste, die wie Krone behandelt werde. Er habe die Wärmeleiste einmal selbst verlangt, sei aber von der Schwester mit dem Hinweis abgeferigt worden, daß kein Wasser vorhanden sei.

Stv. F. Kuba ist der Ansicht, daß die vorgebrachten Beschwerden bei der großen Zahl der Patienten nur ganz kleinlich zu nennen sind. Er ist erstaunt darüber, daß man so wenig für die Krankenschwestern übrig habe.

Stv. Ged. ist der Ansicht, daß die vorgebrachten Beschwerden von vorübergehender Wirkung sind. Wir wollen niemand wehe tun. Es ist keiner unter uns, der den Ärzten wie den Schwestern seine Anerkennung verjagen wolle.

Oberbürgermeister Martin: Die Beschwerden des Stv. May hat sich auf eine Schwester bezogen. Die Schwester wurde bestraft und die Sache war dadurch erledigt. Man sollte einen solchen Fall nicht mehr vorbringen.

Stv. Levi: In den Ausführungen des Stv. May bemerkte ich, daß das Material dem Herrn Direktor Bollhard vorher zur Verfügung gestellt wurde. Redner regt dann die Zuteilung von Honorarfällen für die Ärzte an und spricht den früheren leitenden Ärzten im Krankenhaus seinen Dank aus.

Oberbürgermeister Martin teilt mit, daß generelle Projekte des neuen Krankenhauses werde dem Stadtrat wahrscheinlich in dessen nächster Sitzung vorliegen und dem Bürgerausschuß entweder im April oder Mai zugehen.

Bei Hof. 214. „Soziale Fortschritt“, kommt Stv. Böttger auf die Ferienkolonie zu sprechen. Leider reichen die Mittel nicht aus, um allen Kindern die Wohlthat eines Aufenthalts im Freien zu gewähren. Vielleicht sollte die Stadt hierzu noch einen Zuschuß. Auch für die Schulreise reichen die Mittel nicht aus und er möchte bitten, einen Betrag hierfür einzustellen. Nichts sei schlimmer, als wenn ein Lehrer ein hungerndes Kind unterrichten müßte.

Stv. Dr. Siedinger bittet, den Beitrag für den Anabenhort, der in diesem Jahre nicht erhöht werden konnte, wenigstens im nächsten Jahre zu erhöhen, damit der weitere Ausbau ungehindert erfolgen kann. Aus finanziellen Gründen konnte auch gehindert erfolgen kann. Aus finanziellen Gründen konnte leider auch nicht der Erhöhung des Zuschusses der Ferienkolonien ausfindig werden. Erfreulicherweise sei wenigstens der Zuschuß des Vereins Mädchenhort, freilich nur in bescheidenem Maße, erhöht worden. Man hoffe aber, daß es im nächsten Jahre möglich sein werde.

Stv. K. Kuba kann sich für die Erhöhung des Zuschusses für die Ferienkolonien nicht erwärmen. Dagegen sei die Erhöhung des Betrages für die Speisung armer Kinder eine unbedingte Notwendigkeit. Eine Lebensfrage seien die Ferienkolonien nicht in dem Maße, wie die Schulspeisung.

Oberbürgermeister Martin: Wir unterstützen nicht die Ferienkolonien, sondern den Verein für Ferienkolonien. Und der Vorsitzende des Vereins, Herr Stadtrat Wegmann, hat voriges Jahr erklärt, daß er nicht in der Lage sei, mehr Mittel anzugeben, solange nicht das Ferienheim bestehe. Die Unterkunftsbedingungen für die Kolonisten sind in der Umgebung sehr beschränkt. Herr Stadtrat Warber hat sich die Mühe gegeben, in den Oberwaldhöfchen nach Unterkunftsstellen zu suchen. Er hat sehr gesagt, wie schwierig es sei, passende Unterkunftsstellen zu finden. Mit dem Moment, wo das Ferienheim da sei, werde ich selber beantragen, einen höheren Beitrag in das Budget einzustellen. Heute würden wir dem Verein eine Zuwendung machen, die er garnicht wünscht.

Bürgermeister v. Hollander führt aus: Die Schulspeisung ist außerordentlich profitlich. Aber die Stadtkämmerei kann nur allmählich vorgehen. Im Vorjahr wurden von den bewilligten 10 000 M. 777 M. herausgibt. In diesem Jahre haben außer den 10 000 M. 1200 M. als Erlös von Auslagen an den Bratenverein, 2000 M. aus einem Vermächtnis und 500 M. von einem Wählerepaar zur Verfügung. Wir haben also rund 14 000 M. zur Verfügung. Der Sache wird weiterhin volle Aufmerksamkeit zugeben. Dem notwendigen Bedürfnis wird heute schon genügt.

Stv. Levi behauptet, daß der Stv. Siedinger die Ablehnung der Mehrzahl für die Schulspeisung mit finanziellen Gründen entschuldigend hat. Es seien Fälle vorgekommen, daß Kinder aus Schwäche nicht in die Schule kommen konnten, weil sie zwei Tage nicht gegessen hätten.

Stv. Dr. Siedinger bemerkt, er teile durchaus die Gefühle des Stv. Levi, aber andererseits habe man auch Rücksicht auf die Finanzen zu nehmen, was umso leichter sei, zumal Herr Bürgermeister v. Hollander feststellt, daß man gegenüber

eine mildere Temperatur die Meise gehalten, vielleicht im Mai, soll Ohrenschmerzen nach Norden gebracht werden. Er wird dann trotz kein Gang in Lulechad wiederholen und es dann noch nicht wieder besinnen. Die letzte bescheidenen Ohrenschmerzen Oberwaldhöfchen als ein ganz selbsten Phänomen.

dem Vorjahre mit einem tatsächlichen Plus von 6000 bis 6000 Mark die Kinder speisen könne. Wenn man überhaupt nichts für diesen Zweck hätte, dann wäre es etwas anderes. Er spreche im Auftrag seiner Fraktion, wenn er feststelle, daß man aus den angegebenen Gründen davon absehe, noch weitere 5000 M. in das Budget einzustellen, nachdem die Summe auf andere Weise aufgebracht werde.

Stv. Levi: Er müsse wiederholt bebauern, wie Stv. Dr. Siedinger die Ablehnung begründet habe.

Stv. Adolph meint, eine bessere Kontrolle der Kinder, ob sie frühzeitig zu Hause sind, werde manches bessern.

Nach weiteren Bemerkungen des Stv. Trautwein, der unverständlich ist, und des Vorlesenden, beantragt Stv. Levi namentliche Abstimmung über den Schulspeisungsantrag, vorsichtig aber auf Wunsch des Vorsitzenden der vorgeschrittenen Zeit wegen darauf. In der darauffolgenden Abstimmung wird der sozialdemokratische Antrag für die Speisung der Kinder und unterer Eltern mit 10 000 M. 15 000 M. einstimmig, mit 41 gegen 23 Stimmen angenommen. Abgelehnt mit großer Mehrheit wird dagegen der Antrag, für die Ferienkolonien mit 10 000 M. 15 000 M. einzustellen, gegen die Dinte und einen Teil des Rentrums.

Auf Gewerbe, Kunst und Wissenschaft.

Bei Titel 34 „Gewerbeschule“ bemerkt

Stv. Hauser, er hätte für die Gewerbeschule einen alten Wunsch: die Einführung des obligatorischen Unterrichts. Er sehe aber ein, daß der Erfüllung dieses Wunsches vorerst noch Hindernisse verschiedener Art gegenüberstehen. Zudem möchte er darauf aufmerksam machen, daß die Frage weniger dringend geworden sei dadurch, daß die Fortbildungsschule dazu übergegangen sei. Nachhilfe für verschiedene Gewerbe zu errichten. Er möchte sich deshalb darauf beschränken, einige Wünsche hinsichtlich der Ausgestaltung des Unterrichts an der Gewerbeschule zum Ausdruck zu bringen, die ohne Schwierigkeit erreicht werden könnten. Zunächst halte er die Einführung von Kursen in Elektrotechnik und für häusliche Berechnungen für zweckmäßig, ferner von Kursen in Metallstreifen. Die Kurse wären für Schlosser, Spengler und Installateure einzurichten. In dieser Beziehung sehe Mannheim hinter anderen Städten in Baden zurück. Die Kosten für die Stadt seien ganz erheblich. Zudem habe der Staat den gesetzlichen Anteil von etwa 55 Proz. zu leisten. Außerdem würden vielleicht die gewerblichen Korporationen entsprechende Zuschüsse leisten. Besonders empfehlenswert wäre die Erweiterung des Unterrichts in kunstgewerblicher und hausgewerblicher Hinsicht, ebenso die Ausgestaltung der Monteurschule und der Werkzeugschule. Man dürfe überzeugt sein, daß die neue Leitung der Gewerbeschule in der Lage und bereit sei, den Unterricht den heutigen Bedürfnissen entsprechend zu gestalten, wenn sie von der Stadtkämmerei moralisch in der richtigen Weise unterstützt werde. Er möchte dringend bitten, die Errichtung derartiger Kurse in Erwägung zu ziehen.

Stv. Müller schließt sich den Ausführungen des Vorredners an und wünscht ebenfalls die mögliche Angliederung von kunstgewerblichen Fachklassen an die Gewerbeschule. Besonders spricht er für die Errichtung einer Fachklasse für das graphische Gewerbe. Bis jetzt habe die hiesige, aus Gehilfen bestehende Typographische Gesellschaft aus eigenen Mitteln mit Unterstützung der Preisgale in uneigennützig Weise für die fachliche Durchbildung der heranwachsenden Generation durch Veranstaltung von Fachkursen gesorgt, wofür ihr auch an dieser Stelle Anerkennung gesagt werden müsse. Leider sei es der Typographischen Gesellschaft unmöglich, diese Fachkurse fortzusetzen, denn sie erhalte kein Lokal mehr. Da bei einem solchen ernstem Studium der Alkoholgenuß ausgeschlossen sei, finden die Kurse keine genügende Entschädigung, sobald sie die Vergabe von Lokalen für solche Unterrichtszwecke ablehnen. Es sei deshalb Pflicht der Stadt, die bisher von der Typographischen Gesellschaft eingerichteten Fachkurse weiter zu führen, eine Aufgabe, die sie eigentlich schon längst hätte erfüllen sollen. Er bitte den Stadtrat, die Frage wohlwollend zu prüfen und sie nicht an dem Kostenpunkt scheitern zu lassen.

Stv. Venzheimer unterstützt warm den Wunsch des Vorredners und hofft auf Verwirklichung der Anregungen. Es handle sich darum, daß dem graphischen Gewerbe vor allem Lokalitäten zur Verfügung gestellt würden.

Oberbürgermeister Martin bemerkt, einzelne Anregungen würden schon behandelt.

Bei Titel 34b „Handelshochschule“ stellt

Oberbürgermeister Martin fest, daß die Verhandlungen wegen der Verlegung des Dozenten für Handelswissenschaften noch nicht abgeschlossen sind. Der Abschluß der Verhandlungen könne selbstverständlich nur stattfinden nach Genehmigung durch den Bürgerausschuß. Man könne es als einen außerordentlichen Glückfall betrachten, daß es gelungen sei, den Herrn zu gewinnen. Durch des Engagement werde eine längst empfundene Lücke ausgefüllt. Durch die hochherzige Konzeption brauche man in der Verwendung der Mittel nicht mehr so überaus engberzig zu sein.

Stv. Müller trägt an, wie sich der Stadtrat jetzt zu der Frage des Uebergangs der Ingenieurschule an die Stadt stelle. Aus in der Presse erschienenen Artikeln sei ersichtlich, daß die Direktion der Schule den Stadtrat ersucht habe, die Ingenieurschule zu übernehmen. Vom Stadtrat sei aber dieses Gesuch abgelehnt worden. Er hoffe, daß diese ablehnende Stellung seine definitive sei. Eine Verbindung zwischen der Handelshochschule und der Ingenieurschule halte er für eine sehr glückliche, die der Bedeutung unserer Stadt als Handels- und Industriestadt nach jeder Richtung hin entspreche. Er glaube, daß eine solche Verbindung der Stadt Mannheim später reiche Früchte bringen werde.

Oberbürgermeister Martin: Die Korrespondenz zwischen der Ingenieurschule und dem Stadtrat ist in der Zeitung abgedruckt gewesen. Die Gründe für die Ablehnung der Uebernahme der Schule durch die Stadt sind also bekannt. Die Ingenieurschule hat nichts mehr von sich hören lassen. Sollte die Behandlung der Sache in der Presse auf Anregung der Ingenieurschule zurückzuführen sein, so wäre das nicht der geeignete Weg, die Sache in die Wege zu leiten. Die Ingenieurschule hätte an den Stadtrat herantreten sollen. Der Standpunkt des Stadtrats war nicht endgültig für alle Zeiten ablehnend, sondern es war nur gesagt, daß für die nächste Zeit keine Aussicht vorhanden sei. Es waren die gleichen Gründe, die von der Schöpfung einer Handelshochschule absehen ließen. Wer weiß, ob die Ingenieurschule unter städtischer Leitung so prosperieren würde, wie jetzt.

Bei Titel 34i „Kaufmannsgericht“ führt

Stv. Müller aus, daß bei der vor einigen Wochen stattgefundenen Beratung eines neuen Ordisstatuts für das Kauf-

mannsgericht vom Bürgerausschuß eine Resolution angenommen worden sei, in welcher der Stadtrat ersucht wurde, Verhandlungen einzuleiten wegen Einbeziehung verschiedener Orte des Amtsbezirks Mannheim in das Kaufmannsgericht unserer Stadt. Er ersuche um Mitteilung, welches Schicksal diese Resolution gehabt habe.

Bürgermeister Dr. Finster: Der Stadtrat hat es abgelehnt, mit den Gemeinden direkt in Verbindung zu treten. Der Antrag muß von den Gemeinden aus gestellt werden.

Bei Titel 34g „Auf die Schifffahrt“ trägt Stv. Kahner die Zustände bei der Raubenüberfahrt oberhalb der Friedrichsbrücke.

Oberbürgermeister Martin weist darauf hin, daß sich die Beschwerdeführer an das Bezirksamt wenden müssen, weil dieses zuständig ist.

Bei Titel 34h „Zentralstelle für Arbeitsnachweis“ kritisiert

Stv. Dub die Unterkunftsverhältnisse beim Industriekennnachweis. Die Räume seien vollständig ungenügend. Es könne es nicht weitergehen.

Die Hoftheaterdebatte.

Bei Titel 34k „Großherzogliches Hoftheater“, liegt folgende Resolution der Stv. Dümmler, Fritze und Dub vor:

„In Anbetracht der ständig großen Nachfrage nach Einzellogentischen des III. Ranges bitten die derzeitigen Abonnementsplätze dieses Ranges auf St. Kai d. J. entweder ganz oder zur Hälfte zu kündigen.“

Oberbürgermeister Martin bemerkt, in dieser Form könne die Resolution nicht zur Abstimmung gebracht werden, weil hier allein die Theaterkommission zuständig sei.

Stv. Levi: Wie bekannt sein dürfte, besteht die Absicht, in unserem Hoftheater bauliche Veränderungen vorzunehmen. Der erste Rang soll neu bestuhlt werden.

Oberbürgermeister Martin: Im ersten Rang vorläufig nicht. Es kommt eine besondere Vorlage; gerade die ersten Rangplätze sind ausgenommen, weil bei einer Kundfrage die Neubestuhlung mit überwiegender Majorität abgelehnt wurde. Im Parkett muß etwas geschehen.

Stv. Levi: Da wir eine spezielle Vorlage bekommen, werde ich mich damit nicht befassen. Ich möchte nur einmal meine Aufmerksamkeit darüber, ob der Stadtrat dazu übergegangen ist, die Verhältnisse einer Aenderung zu unterziehen.

Oberbürgermeister Martin: Die Sache ist im Lauf.

Stv. Levi: Dann kann ich auch den Punkt verlassen. Zu unserem Bedauern stehen wir wieder vor einem Wechsel in der Leitung des Hoftheaters. Ich hätte gern gesehen, wenn uns über die Bedingungen, zu denen der neue Intendant engagiert worden ist, etwas mitgeteilt worden wäre. Wir sind zu unserem Bedauern garnicht in der Lage, nachprüfen zu können, welche Verpflichtungen und welche Rechte dem neuen Herrn auferlegt worden sind, in welchem Verhältnis der Intendant zur Theaterkommission und zum Stadtrat steht. Ich halte das Statut für die Organisation unseres Hoftheaters für sehr reformbedürftig. Heute stehen wir vor der Frage, daß unser Intendantenposten neu besetzt wird. Ich halte es nicht für angebracht, daß in Anbetracht dessen an die Besprechung der Theaterverhältnisse überhaupt herangetreten wird. Ich benutze gerne die Gelegenheit, heute dem abwesenden Intendanten meine Anerkennung auszusprechen für das, was er hier geleistet hat, ich möchte ihm die Anerkennung hierfür ausdrücken, daß es ihm gelungen ist, in verhältnismäßig kurzer Zeit das Theater auf eine solche Höhe zu bringen, daß Dr. Hagemann als Leiter eines viel bedeutsameren Unternehmens engagiert worden ist. Das, was der Intendant unter schwierigen Verhältnissen geleistet hat, kann man nur dem zuschreiben, daß sich bei ihm kolossale Energie und fester Wille mit Begeisterung für die Kunst vereint. Ich möchte aber die Dankesworte nicht vorübergehen lassen, ohne ihm gleichzeitig das Zeugnis auszustellen, daß er jedenfalls einer derjenigen städtischen Beamten war, der mit dem meiste Verständnis für die sozialen Bedürfnisse der Arbeiter bewiesen hat. Ich drücke die anerkennden Worte in den Glückwunsch für seine fernere Tätigkeit aus und würde mich freuen, wenn es ihm recht gut ergelie.

Oberbürgermeister Martin: Der neue Intendant bekommt genau denselben Vertrag wie der alte. Im übrigen ist die Anstellung des Intendanten nach dem vom Bürgerausschuß genehmigten Statut ausschließlich Sache des Stadtrats. Ein höheres Gehalt wäre der Zustimmung des Bürgerausschusses vorbehalten gewesen.

Stv. K. Dr. Mayer: Ich möchte meinerseits nicht die übliche östliche Theaterdebatte hervorheben. Im großen und ganzen kann ich mich den Ausführungen des Herrn Kollegen Levi anschließen. Es soll nicht verkannt werden, daß unter der Leitung Hagemann Gutes geleistet worden ist, wenn auch die Zusprüche einer auswärtigen Presse, die Herrn Dr. Hagemann als künstlerischen Regisseur gebietet haben, der aus dem Nichts ein Theater hervorgerufen habe, versöhnend gewirkt haben. Wir wollen nicht vergessen, daß schon unter der künstlerischen Leitung eines Werther, Marterstein und Hoffmann treffliches und hervorragendes hier geleistet worden ist. Man kann zu dem „Kommenden Mann“, Prof. Gregori, der sich in seinen literarischen Produktionen als feinsinnige künstlerische Persönlichkeit erwiesen hat, volles Vertrauen haben, daß er eine gute Inszenierung mit der Sorge um gute darstellerische Leistungen gleichermäßen verbindet, denn in den darstellerischen Leistungen, in den Leistungen der Künstlerkunst, liegt der Hauptzweck einer guten Aufführung. Es ist zu hoffen, daß das Theater auf der Höhe seiner alten Tradition erhalten bleibt. Der Moment des Historischen, des Altüberlieferten möchte sich bisher auf einer Seite unangenehm fühlbar, auf der Seite der Pensionsanstalt. Die Statuten unserer Pensionsanstalt haben einen so altherwürdigen und in den Anschauungen einer längst verunkelten Zeit wurzelnden Charakter, daß man sogleicherweise die ganze Organisation der Pensionsanstalt dem Mannheimer Altertumsverein oder dem Stadtgeschichtlichen Museum als schätzenswürdiges Dokument aus Mannheims theatergeschichtlicher Vergangenheit überweisen sollte. Ich finde da im Budget auf Seite 80 & 85 a, Ziffer 2: „Zuschuß der Stadt für die Pensionsanstalt 10 000 M.“ Dieser Zuschuß beruht auf einem landesherrlichen Reskript vom 11. Dezember 1821. Seit diesem Beschlusse ist der Betrag, obwohl der Geldwert bedeutend gesunken ist, um keinen Pfennig erhöht worden. Aus dem Millionen, die die Stadt anzuwendender Weise zu künstlerischen Zwecken aus-

Theater gesteht hat, ist dem Antrag der Verwaltung zugestimmt. Man muß angesichts dieser Tatsache dem historischen Sinn unserer Stadtverwaltung alle Hochachtung zollen. Leider gestattet der Zustand der städtischen Finanzen eine Erhöhung des Betrages nicht. Auf die Dauer wird aber die Stadtverwaltung der Erhöhung des Betrages in einer den modernen Verhältnissen angemessenen Weise sich nicht entziehen können.

Der Redner geht nun zur Kritik der einzelnen Paragraphen des Statuts über. Der § 14 setzt für den Pensionsanspruch eine 10jährige ununterbrochene Mitgliedschaft fest. Dieser Anspruch wird aber illusorisch gemacht durch die grausame Bestimmung des § 16, der bestimmt, daß wenn ein Mitglied nach 10, 12- oder 14jähriger Tätigkeit kündigt, es der Pensionsansprüche schlechthin verlustig geht. Erst wenn dem Mitglied gekündigt wird, kann das Mitglied durch Fortzahlung der 4prozentigen Gage sich den Pensionsanspruch sichern. Erst wenn ein Mitglied dem Theater 15 Jahre angehört, kann es auch seinerseits kündigen und sich durch Fortzahlung der 4prozentigen Abgabe seinen Pensionsanspruch sichern. Wenn ein Künstler 15-20 Jahre dem Theater gedient hat, gehört er zum alten Eisen, denn Theaterjahre zählen wie Kriegsjahre doppelt. Es wird ihm deshalb außerordentlich schwer fallen, an einem anderen guten Theater ein Engagement zu bekommen. Allerdings hat er dann das Recht, die Hälfte der während seines hiesigen Engagements gezahlten Pensionsbeiträge zurück zu verlangen. Die Härte und Brutalität, die in dieser Organisation liegt, wird in einem Falle praktisch, der vor kurzer Zeit die Theaterkommission beschäftigt hat. Die Vertreterin des hochdramatischen Faches unserer Oper, eine Künstlerin, die wegen ihrer Fähigkeiten und ihrer menschlichen Eigenschaften dem Publikum und der Presse gleichermaßen sympathisch war, hat nach 8 Jahren ihre Kündigung bekommen, vielleicht gerade deshalb, weil die Pensionsberechtigung nahe ist. (Oberbürgermeister Martin ruft: O nein.) Dann nehme ich letzteres zurück. Diese Kündigung stand eine Existenzvernichtung fast gleich. Sie hatte 8 Jahre dem hiesigen Theater gedient, ihre besten Kräfte geopfert und nach menschlichem Ermessen keine Anwartschaft mehr auf ein anständiges anderes Engagement. Sie konnte aber nicht einmal einen Teil ihrer Pensionsbeiträge zurückverlangen, weil die Bestimmung im Statut steht, daß man erst nach 10-15jähriger Tätigkeit die Beiträge zurückverlangen kann. Man hat nun im „Gnadenswege“ die Hälfte der Beiträge zurückverlangt. Ich meine, diese gnadenweise Zurückzahlung ist befähigend für unser Theater und depressierend für die Künstlerin. Es wäre aus menschlichen und künstlerischen Gründen zu wünschen, daß die Grenze der Pensionierung bei den männlichen Mitgliedern auf 60, bei den weiblichen auf 55 herabgesetzt würde, weil in keinem Berufe die geistigen und körperlichen Kräfte so abnormiert werden, als im Beruf des Schauspielers und Sängers, aus künstlerischen Gründen deswegen, weil bei der Primaballerina auch pensionable Alter schon mit 55 Jahren beginnt sollte. Auch die Höhe der Pensionierung scheint ungeheuer gestaltet zu sein. Ein Choränger erhält nach 10 Jahren eine Pension von 550 Mark, ein Solist eine solche von 1450 Mark. Daß für einen Künstler zur Befreiung des ständesgemäßen Lebensunterhalts diese Pension nicht genügt, bedarf keiner weiteren Ausführung. Es wäre deshalb zu wünschen, daß eine entsprechende Erhöhung der Pension eintritt. Diese Erhöhung kann ohne Not erfolgen, da unsere Pensionsanstalt mit Ueberschuß arbeitet und weil der Reservefonds auf 300 000 Mark angewachsen ist. Vielleicht kann man auch bei der Verringerung des Statuts vorsehen, daß in den Verwaltungsrat ein weibliches Mitglied aufgenommen wird, denn in seinem Berufe hat die Frau in gleich schwerem Maße die Pflichten und Leistungen des Mannes zu erfüllen, wie im Theaterbetrieb. Es ist deshalb nur eine Forderung der Gerechtigkeit, wenn man sagt, sie soll dem Mann gleichgestellt sein.

Daß eine Reorganisation des Statuts dringend notwendig ist, glaube ich durch meine Darlegungen beweisen zu können. Wenn nicht alle Zeichen trügen, ist unsere Stadtverwaltung unter der Leitung des Herrn Oberbürgermeisters Martin bestrebt, nicht allein die materiellen Interessen von Industrie und Handel, sondern auch die künstlerische Kultur in einer der höchsten und der wirtschaftlichsten Bedeutung unserer Stadt entsprechenden Weise zu heben und zu fördern. Und ein sehr wichtiges Stück des Mannheimer Kulturbauwerks ist das Theater und soll es bleiben. Man kann aber dieses wichtige Stück nicht auf seiner künstlerischen Höhe erhalten, wenn man nicht für das soziale Bedürfnis des Pensionsmaterials, das das Theater bildet, Verständnis hat. (Beifall.)

Oberbürgermeister Martin: Ich kann ausdrücklich mitteilen, daß eine Neubearbeitung des Statuts im Werk ist. Ich spreche für meine Person auf dem Standpunkt, daß man sich von einem Theater sehr wohl hätte behalten dürfen und können, bis die 10jährige Pensionszeit erfüllt gewesen wäre. Aber meine persönliche Ansicht ist nicht maßgebend. Wenn der Theaterkommission der Antrag unterbreitet wird, daß Herr Brandes ungenügend sei und daß keine Veranlassung mehr übernommen werden könne, und daß das Theater nicht zum Fortbestehen ausgebaut werden dürfe, dann bleibt nicht sonderlich als die Kündigung übrig. (Der Redner verläßt die betr. Stelle aus dem Gutachten der Theaterkommission.) Ich habe mir erlaubt, das anzukündigen, weil Herr St. Kauer gesagt hat, es sei befähigend. Die Theaterkommission hat ja auch sofort beschlossen, Herr Brandes ein Remuneration zu bieten durch die Auszahlung ihrer vollen Beiträge für die Pensionskasse.

Stv. Himmels verlangt auch die Aufführung von Opern bei den Einheitsvorstellungen. Die Mittellogen in den unteren Rängen sollten nicht im Abonnement vergeben werden. Dem Mittelstand sollte mehr Gelegenheit gegeben werden, das Theater zu besuchen.

Stv. Wötter schließt sich dem Wunsche des Vorredners an. Auch die Arbeiter wollten einmal eine größere Oper hören. Die Leute seien reif für „Laudhäuser“. Bei der Bestuhlung möchte er wieder einen alten Mißstand zur Sprache bringen, nämlich, auch die Beschwerden, die vom hohen Olymp herunterkommen, zu berücksichtigen. Es sei richtig, was dieser Lage einmal in einem Eingekleid im „General-Anzeiger“ gestanden habe, daß der Zustand noch Reform bedürfe. In der Prospektusloge des 3. Ranges sehe man von den Vorgängen auf der Bühne fast nichts. Die Leute seien damit nicht zufrieden, sie verlangen Abhilfe.

Stv. Müller: Er sei weit davon entfernt, das Lob einzuschränken zu wollen, welches Stv. Levi den künstlerischen Leistungen des Herrn Intendanten gezollt habe. Würde er dies tun, so wäre es eine Ungerechtigkeit und er würde den Tatsachen widersprechen. Dagegen wolle er seinen Blick in die Zukunft richten und die Theaterkommission bitten, bei dem neuen Intendanten auf größere Berücksichtigung der Wünsche der Theaterabonnenten hinzuwirken.

Man würde Vogelstraußpolitik treiben, wollte man in Abrede stellen, daß heute eine gewisse berechtigte Mißstimmung unter den Theaterabonnenten herrsche. Diese Mißstimmung komme ja auch zum Ausdruck in dem Rückgang der Einnahmen aus den Abonnements in dem vorliegenden Theaterbudget.

Stv. Levi: Der Herr Oberbürgermeister hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Theaterkommission uns die Gründe bekanntgegeben, die die Theaterkommission veranlaßt haben, der Fräulein Brandes ihre Entlassung zu geben. Ich muß sagen, ich kann es nur bedauern, daß in solcher Weise hier eine Dame bloßgestellt wird, die ihr noch einen größeren Schaden zufügt, als die Theaterkommission durch die Entlassung der Dame schon getan hat. Was den Herrn Oberbürgermeister veranlaßt, uns das Schriftstück vorzulesen, kann ich nicht anders erklären, als daß er sich den Titel rein hält, daß der Dame gekündigt wurde und daß er die Schuld der Theaterleitung zuschiebt. Ich glaube, daß es nicht Intendant Hagemann war, sondern vielmehr die künstlerische Leitung, Herr Bodansky. Ich will nicht darüber streiten, ob es berechtigt war oder nicht, der Dame zu kündigen. (Zuruf des St. Stern: Es wurde nicht gekündigt, sondern nur der Vertrag nicht erneuert. Schallende Heiterkeit.) Glosse des Oberbürgermeisters.) Stv. Levi (fortfahrend): Ich glaube, Herr St. Dr. Stern, Mitglied der Theaterkommission, hat die Antwort auf seine Bemerkung durch das Lachen genügend bekommen. Worin der Unterschied besteht zwischen einer Nichterneuerung des Vertrages oder einer Kündigung beim Theater, darüber möchte ich keine juristische Auslegung von Herrn St. Dr. Stern, dessen Ausführungen wir bisher noch nie imponiert haben. Tatsache ist jedenfalls, der Vertrag ist nicht erneuert worden, was gleichbedeutend ist mit der Kündigung. Ob das menschlich richtig verfahren ist, glaube ich nicht. Bis jetzt war die Empfindung der Zusammengehörigkeit zwischen Künstler und Publikum, und wir haben uns manchmal eine Künstlerin oder einen Künstler gefallen lassen, wenn sie auch nicht mehr auf der Höhe waren, weil sie ihre künstlerische Kraft im Dienste des Publikums verbraucht haben. Fräulein Brandes hat uns sehr viel vergnügte Stunden bereitet. (Rufe: Sehr richtig!) Wenn der Vertrag mit der Dame erneuert worden, bis sie pensionsfähig geworden wäre, die Stadt Mannheim hätte künstlerisch darunter nicht gelitten. Die Stadt wäre nicht bankrott gegangen. In dem ganzen Vorgehen gegen Fräulein Brandes aber liegt System. Hier muß ich noch hinzufügen, wenn Herr Dr. Hagemann derjenige sein sollte, der in dieser Weise gegen Fräulein Brandes vorgegangen ist, so würde ich allerdings die ihm gezollte Anerkennung etwas einschränken müssen. Ich möchte diese Ausführungen abschließen, um Herrn Dr. Hagemann Gelegenheit zu geben, Farbe zu bekennen.

Oberbürgermeister Martin vertritt stets die Meinung, Fräulein Brandes so lange zu behalten, bis sie pensionsfähig gewesen wäre. Es sei dies stets seine persönliche Auffassung gewesen. Ich habe dieser meiner Meinung auch in der Theaterkommission Ausdruck gegeben und sie auch dem Intendanten gegenüber ausgesprochen. Wenn nun meine vorigen Mitteilungen den Eindruck gemacht haben sollten, der Dame zu schaden, so will ich dem dadurch einen Riegel verschieben, indem ich erkläre, daß ich nur diese Ausführungen verlesen habe, um drastisch darzulegen, wie der Theaterkommission die unbedingte Notwendigkeit aufgedrungen wurde, daß die Dame gar nicht bleiben könne. Ich erkläre unumwunden, und das ist meine persönliche Meinung, daß die Dame noch hätte behalten werden sollen. Die Theaterkommission kann gegen den ausdrücklichen Wunsch des Intendanten und seinen musikalischen Verantwortlichen gegen deren ausdrücklichen, ausgesprochenen Willen nicht ein Mitglied engagieren. Das kann sie nicht, schon deshalb nicht, weil die Verträge mit den Mitgliedern von dem Intendanten abgeschlossen werden. Ich habe auf die Bedenken aufmerksam gemacht. Ich habe ferner eine große Anzahl von Zuschriften aus der Bevölkerung bekommen und habe alles dem Herrn Intendanten mitgeteilt. Aber die künstlerischen Vorstände des Theaters einschließlich des Herrn Intendanten behielten ihre absolut unangenehme Haltung. Ich habe für meine Person noch einmal meine Meinung dahin ausgesprochen, daß ich nicht glaube, daß es notwendig wäre, Fräulein Brandes ziehen zu lassen. Meine Ansicht über Fräulein Brandes deckt sich mit den Darlegungen, die heute für sie ausgesprochen wurden.

Stv. Dr. Stern: Stv. Levi hat gesagt, meine Ausführungen imponieren ihm nicht. Das verlange ich auch nicht. Aber die Meinung, daß nicht gekündigt, sondern nur der Vertrag nicht erneuert wurde, hat eine allgemeine Heiterkeit im Hause verursacht. Da scheint es mir den doch notwendig, auf die Sache einzugehen. Es war bisher im Bürgermunde nicht üblich, sich über künstlerische Qualitäten auszusprechen. Stv. Wötter hat davon gesprochen, daß auch eine Oper zu Volksvorstellungen gegeben werde. An den Tagen, an denen Einheitsvorstellungen sind, sind gleichzeitig große Konzerte.

Stv. Buch verweist auf den hohen Zuschuß von M. 440 000 zum städtischen Theater. Wohl keine zweite Stadt leiste einen derartigen Zuschuß. Es werde nun viel darüber gesagt, daß man eigentlich in das Theater gar nicht einsteige, wenn man nicht 3 bis 4 M. Eintritt bezahle. Der Stadtrat sollte die Frage erwägen, ob nicht eine Erhöhung des Abonnements einreten solle oder ob man das Abonnement überhaupt nicht abschaffen sollte. Mannheim und Ludwigshafen haben zusammen eine Viertelmillion Menschen. Diese füllen doch sicherlich jeden Abend das Theater.

Stv. Dr. Raier: Stv. Dr. Stern verliert, wenn die Theaterdebatte beginnt, das menschlich normale Gefühl. Die Nichterneuerung des Vertrages mit Fräulein Brandes läßt auf Kündigung hinaus. Ich habe geglaubt, daß eine solche Dame, die sich außer bei der Theaterkommission überall größter Sympathie erfreut, man nicht ohne weiteres auf die Straße setzen kann. Herr Oberbürgermeister Martin findet den Ausdruck „beschämend“ nicht passend. Ich erkläre, es ist deprimierend für die Künstlerin und peinlich für die Stadtverwaltung und Theaterkommission.

Stv. Rad. Kromer wünscht Freiermäßigung auch für die Seminaristinnen beim Theaterbesuch.

Stv. Levi betont die Notwendigkeit der Aenderung des Statuts der Pensionskasse.

Oberbürgermeister Martin: Ich will noch zwei Punkte anführen. Es ist gesagt worden, daß es im allgemeinen nicht üblich ist, Namen anzugeben. Ich erinnere an die vorjährige große Debatte über das Theater. Ich würde auch nie und nimmer den Namen des Fräulein Brandes gesagt haben, wenn er nicht aus der Mitte des Hauses vom Stv. Raier (Zuruf: Nein! Nein!) ausgesprochen worden wäre, oder wenigstens so

genau bezeichnet, daß der Name gleich bekannt war. Ich glaube gerade im Interesse der Dame zu sagen, was ich gesagt habe. Ich füge dem noch bei, daß ich Fräulein Brandes für eine ganz hervorragende Künstlerin halte, und daß ich nicht überzeugt bin, ob wir je wieder eine Künstlerin von solcher hervorragenden Eigenschaften für unser Theater gewinnen. Was die Volkskonzerte anbelangt, so sollen diese mehr volkstümlicher gehalten werden. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß man in den neu zu wählenden Verwaltungsrat für die Pensionskasse die eine oder die andere Dame aufnehmen möge. Ich habe gar nichts dagegen.

Von verschiedenen Herren wird Schluß der Sitzung beantragt, da es inzwischen 9 1/2 Uhr geworden ist. Man entschied sich jedoch für die Weiterberatung. (Schluß folgt.)

Am Beginn des Directors Armand Baumann von Mannheim. Am heutigen Tage verläßt Herr Director Armand Baumann unsere Stadt, um nach Vordernheim überzusiedeln, wo er das Directorat des Neuhilfs-Gymnasiums übernimmt. Mit ihm scheidet vom Großerzöflichen Karl-Friedrich-Gymnasium einer der Rainer, die mit der alten, ehrwürdigen Tradition der Anstalt am engsten verbunden sind, ein Lehrer, der in jahrzehntelanger Wirklichkeit durch seine charaktervolle und vornehme Persönlichkeit, durch die geistige und anregende Art seines Unterrichts und die unbedingte Gerechtigkeit seines Urteils eine seltene und unbeschränkte Beliebtheit erlangt hatte. Und wie für das Gymnasium, so bedeutet auch für die Stadt der Weggang Baumanns einen schmerzlichen Verlust. Denn sie verliert in ihm einen Bürger, der schon durch die Familie, der er entstammte, auch mit der Stadt Mannheim fest verbunden war und zu jenen allseitig verehrten Bürgerkreisen gehörte, die in der schnell wachsenden Stadt entgegen dem ablehnenden Einfluß der wachsenden Großstadt die Tradition des Mannheimer Schulalters und die unverwundlichen für ihre Zeit, doppelt bedeutungsvoll wurde so für die wissenschaftliche Erforschung unserer Stadtgeschichte, was er 1897 an Einzelarbeiten „Der Geschichte Mannheims und der Pfalz“ zusammenfaßte. Er hat damit den Bestand der Pfalz und Bilder aus der Sammlung des Mannheimer Altertums-Bereichs zum erstenmal geordnet und die künftigen Züge der Vergangenheit als erster zum Vorschein gebracht. Darüber hat er der Stadtgeschichte die Bahn gewiesen, die sie zu beschreiten hatte, und dabei auch auf ihre Bedeutung mit Worten hingewiesen, die beherzigenswert genug sind, auch hier gesagt zu werden. Möchte die Arbeit dazu beitragen, daß er damals sein Vorbild, das das herausragende Geschlecht nicht achtlos an den Zeiten vergangener Zeit vorbeizieht, sondern sich gerne in die Vergangenheit seiner engeren Heimat verleiht und damit die Liebe zu dieser heilige und mehr. So sieht auch der weitere Kreis der Mannheimer Bürgerchaft mit Bedauern Director Baumann aus der Stadt scheiden, so groß ihre Freude sein mag über die Beförderung und die Belohnung wahren Verdienstes, und es bleibt ihnen nur der Ausdruck des Wunsches, daß auch die neue Heimat ihm ein so glücklicher und gesegneter Wirkungskreis sein möge, als es der Mannheimer ihm war. Daß er darüber das alte Versprechen, nicht bei ihm nicht zu fürchten.

Der Spar- und Vorsparverein der badischen Eisenbahnbeamten hat nach dem jetzt vorliegenden Jahresabschluss pro 1900 einen Geschäftsergebnis von 21 254,81 M. (im Vorjahre 20 810,55 M.) erzielt. Derselbe gelangt nach Abgabe des Zinsguthabens der Mitglieder zur Verteilung und zwar entfallen auf jede Mark Zinsguthaben 55,38 Pfg. (i. S. 57,07 Pfg.) Gewinnanteil, worunter 50 Pfg. (i. S. 55 Pfg.) zur Auszahlung kommen, während der Rest auf neue Rechnung übergeht. Da der feste Zinsfuß 8 Prozent beträgt, so verzinsen sich die Einlagen neuer einkommensschwacher Beamten zu genau 4 1/2 Prozent. Die Höhe der Einlagen betrug 402 888 Mark (387 942,50 M.), der Zinsguthabens 260 186,82 M. (250 706,34 M.), der Rückläufe 251 702 M. (228 430 M.), das gesamte Mitglieder-guthaben 1 463 491,72 M. (1 363 107,77 M.). Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1910: 3789 (3550) es ist somit ein Zuwachs von 239 zu verzeichnen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Freiburg, 17. März. Der Betriebsassistent Adolf Andel, der seinerzeit nach Unterschlagung von 4000 Mark amtlicher Gelder nach Nordamerika flüchtig ging, ist ausgemietet und mit einem Gefangenentransport hier eingetroffen.

Der „Gente Hochberg“ und die Massenja.

Berlin, 18. März. Die Erste Strafkammer des Landgerichts I Berlin verurteilte die aus Berlin fliehende Masseuse Josefina Vendi wegen verurteilter Verleumdung des Chefs des Militärabnehmens, Herrn v. Vunder, zu acht Monaten Gefängnis. Die Angeklagte behauptete in Monte Carlo den angeblichen Conte Hochberg kennen gelernt zu haben, der dem französischen Kriegsminister Biquart verpfändet habe, Festungs- und Mobilisierungspläne, u. c. den Plan der Festung Metz, für zwei Millionen Francs zu verkaufen. Der angebliche Conte Hochberg sollte, wie die Angeklagte noch einem Briefe erklärte, identisch sein mit dem Herrn v. Vunder. Bei der Gegenüberstellung mit dem General widerrief sie aber diese Behauptung. Durch umfangreiche Ermittlungen der politischen Polizei wurde festgestellt, daß die ganze abenteuerliche Geschichte völlig erfinden ist.

Der französische Jolltarif.

Paris, 18. März. Der Senat setzte heute die Beratung des neuen Jolltarifes fort. Bei der Nr. 350 „Maß- und Kristallwaren“ verlangte Queirin die Aufrechterhaltung des Tarifs von 1893 und erklärte, die vorgeschlagenen beträchtlichen Erhöhungen schienen sich hauptsächlich gegen Deutschland und Belgien zu richten. Der Berichterstatter und der Vorsitzende der Kommission protestierten hiergegen und versicherten, die Kommission habe die französischen Interessen schätzen, aber keineswegs die eine oder andere Nation treffen wollen. Auf Vorschlag des Handelsministers wurde die Nr. 350 genehmigt unter Streichung der sechs letzten Artikel betr. Reflektoren, Lampenschirme und Glasgloden, für die die Höhe des Tarifs von 1893 aufrecht erhalten wurden.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 19. März. Generaloberst Frhr. von der Goltz wird vom Kaiser nach Argentinien entsandt. Die Entsendung des Generalobersten erfolgt weder zu politischen noch zu militärischen Zwecken. Von der Goltz wird vielmehr lediglich und zwar auf höheren Befehl des Kaisers die deutsche Armee und das deutsche Reich bei den Festlichkeiten vertreten, die in Buenos-Aires aus Anlaß der Jahreshauptfeier der argentinischen Unabhängigkeitserklärung am 25. Juni 1910 stattfinden soll. Der Generaloberst wird von einem zweiten Offizier begleitet werden. Die Abreise dieser kleinen Gesandtschaft erfolgt Ende April, die Heimkehr Ende Juli.

Berlin, 19. März. Aus Magdeburg wird gemeldet: Die von den Metallarbeitern geplante Streikfundation wurde nicht ausgeführt. Als Grund gibt das sozialdemokratische Organ an, daß mit der Arbeiterzeitung eine Schließung der Industrie verbunden sei. Der Kampf richtete sich aber nicht gegen diese, sondern gegen die Junkerchaft.

Nachtrag zum lokalen Teil.

Zwangsversteigerung vor Groß. Notariat III. Das Grundstück der Privatn. Ursula Bepitz in Bäckhofen, Gärtnerstraße 56...

Den Reis aufgeschicht. Der 37 Jahre alte Steuermann Art. Bachmann kam gestern Abend mit aufgeschüttetem Reis auf die Poststraße G 5.

Balkonzert zu Einheitspreisen im Rosengarten. Eintrittskarten für das morgige Sonntag nachmittags 3 Uhr im Lustgarten...

Zur Frage der Originalabfüllung. Bei einer kürzlich abgehaltenen Zusammenkunft haben der Verein von Weingutsbesitzern der Mosel...

Aus Ludwigshafen. Die Ehefrau eines in der Friescheimer Straße wohnenden Wirtes ist am 17. d. M. gestorben...

Polizeibericht

vom 19. März.

Selbstmordversuch beging gestern nach ein 37 Jahre alter verheirateter Steuermann von Hildersbach...

Große Auslieferung verurteilt gestern Abend 2 Fabrikarbeiter in einem Fabrikarresten in Redaran. Sie drangen in die Portierkammer ein und überfielen den Nachtwächter...

Volkswirtschaft.

Dr. G. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H. Die heute vormittag 10 Uhr stattgefundene Generalversammlung der Gesellschaft...

Vom Rheinisch-Westfälischen Augenmarkt.

Bericht von Gebrüder Stern, Bankgeschäft.

Dortmund, den 15. März.

Am Kohlenaugenmarkt blieb die Stimmung listlos. Anregungen irgend welcher Art fehlten vollkommen.

Am Braunkohlenmarkt zeigte sich auf dem ermäßigten Stande wieder einige Nachfrage für Brudorf Nittelberg...

Am Kalkmarkt hatte die Ungewissheit über die Gestaltung des Reichsfiskus und der langsame Fortgang der Arbeiten der Reichsstaatskommission zunächst verstimmt.

16 400.— Wilhelmshall waren vergeblich bei M. 13 200.— und Neustadt bei M. 14 000.— gefragt.

Von Erlangen fiel die hiesige Nachfrage für Freier Grundbesitzer-Verein auf, die bis M. 725.— bezahlt wurden...

Produkte.

Table with columns for location (New-York, London, Glasgow, Antwerpen), date (18. März), and various product prices (Korn, Öl, Zucker, etc.).

Eisen und Metalle.

Table with columns for location (London, Glasgow, Antwerpen), date (18. März), and various metal prices (Kupfer, Zinn, Eisen, etc.).

Table with columns for location (Weizen, Roggen, Hafer, etc.), date (18./3., 19./3.), and various grain prices.

Wiedermarkt in Mannheim vom 17. März. (Mittlicher Bericht der Direktion). Es wurde bezahlt für 50 Ko. Schlachtwiecht...

Table with columns for location (Regelstationen), date (14, 15, 16, 17, 18, 19.), and various market data.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, etc., for March 18-19.

Höchste Temperatur des 18. März 6.0°
Niedrigste " vom 18./19. März 0.4°

Geschäftliches.

Im gestrigen Anzeiger des Schachhaus Otto Baum, J 1, 1, ist zu lesen: Schmitz- und Knopffabrikanten Gr. 17/22 Nr. 1.15...

Verantwortlich:
Für Inhalt: Dr. Fritz Goldmann;
Für Kunst und Illustration: Julius Bittig.

Advertisement for Mondamin: Gebadene Eier-Milchspeise mit Mondamin. Ist eine einfache und billige Süßspeise...

Advertisement for Goldisan: Goldisan. Beste Ersatz für echten Goldschmuck...

Advertisement for Königstee: + Königstee +. Zungen- u. Halskrankheiten...

Advertisement for M. Reutlinger & Co. HOFMÖBELFABRIK. AUSSTELLUNG: ALTER GOBELINS. MAHLZEIT nach Teniers M. 24000...

Haben Sie was zu Vergolden?
zu Versilbern?
gut zu Vernickeln?
prompt zu Vermessingen?
und billig zu Verkupfern?
zu reparieren?

So senden Sie es nach
 Stockhornstr. No 48
 oder Niederlage A. Pfeiffer U1.8
MANNHEIMER-METALLWAREN-FABRIK
 und GALVANISIERUNGS-ANSTALT.

Telefon No 140

Wein-Versteigerung.
 Mittwoch, den 13. April 1910, mittags 1 Uhr
 zu Simmeldingen im Gasthaus Paradiel, läßt Herr
Adam Köhler
 Weingutsbesitzer und Bürgermeister
 ca. 100 Fuder 1907er, 1908er u.
 1909er Weiß- und Rotweine
 versteigern.
 Probestage im Versteigerungslokal am 22. und 23. März.
 6586 Justizrat Fr. Cuny, kgl. Notar.

Continental
 Für Fahrräder
Prima Centrum
 Seit mehr als einem Jahrzehnt die beste Marke. Beste Qualität. Gängste Haltbarkeit.
 Ergo des billigen Preises als vorzüglichster Reifen jedem Radfahrer zu empfehlen.
 Continental Caoutchouc- u. Gutta-Percha Co. Hannover.

Abzahlung!

Anziige
 Serie I Anzahlung 8 Mk
 Serie II Anzahlung 5 Mk
 Serie III Anzahlung 3 Mk
 Serie IV Anzahlung 10 Mk

Möbel
 im Preise v. 65 Mk Anz. 5 Mk
 im Preise v. 98 Mk Anz. 8 Mk
 im Preise v. 128 Mk Anz. 12 Mk
 im Preise v. 200 Mk Anz. 19 Mk

Damen-Konfektion
 Damen-Blusen, Kostüm-Röcke, Kleider, Jacketts von 2 Mk Anzahlung an.

Einzelne Teile.
 Kleiderschränke, Vertikos, Divans, Anrichten, Kommoden, Büfets von 2 Mk Anzahlung an.

Waren- u. Möbel-Kredithaus I. Ranges
N. Fuchs
 Mannheim, D 5, 7. Ganzes Haus zu Geschäftszwecken.

Haben Sie
 Ihr reparaturbedürftiges Schuhwerk schon einmal dem
Schuhbesohlwerk Reform
 S 6, 33
 übergeben? Wenn nicht, so rufen Sie
Telephon 7241
 an, dass dasselbe bei Ihnen abgeholt wird, oder bringen Sie solches zur nächsten Annahmestelle.

Ein einziger Versuch überzeugt Sie von
Sorgfältiger Ausführung | Größerer Haltbarkeit
Erstklassigem Material | Wasserdichten Sohlen
Billiger Preis.

Annahmestellen:

E 1, 5, 6, Kaufhaus S. Wronker & Co.
 D 5, 1, G. A. Kaub.
 H 7, 18, A. Boderer.
 R 7, 10, R. Steger.
 T 5, 14, K. Richter.
 P 7, 18, Reformhaus zur Gesundheit.
 Parkring 25a, Franz Kempf.

Eichelsb.-Str. 30, W. Kempf,
 Gontardstr. 31, B. Fröhner,
 Angartenstr. 57, F. Geiger,
 Rheinhäuserstr. 9, A. Haaf,
 Schwetzingenstr. 148, L. Müller,
 Seckenheimerstr. 48, M. Valdenaire,
 Mittelstr. 72, J. Deschner.

Achten Sie auf unseren Firma-Stempel, der jeder Sohle von uns aufgeprägt ist.

Wohnungen
 B 5, 3 2. Et. schöne hell. Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Bad, 1. April, beigl. Zimmer, verm. zu erfragen i. Stad. 16919

Max Josephstr. 19
 schön ausgestatt. 4-Zimmerwohnung, nebst Küche, Speisekammer, Bad, etc., Mani. u. reichl. Zubeh. v. 1. April oder später zu verm. 16778 Näheres im 3. Stad.

St. Metzgerstraße 15/17
 und
Seppelerstraße 13a
 moderne
 4 Zimmerwohnung
 mit Bad u. Mani. zu verm.
 Rab. Gg. Langstraße 24.
 15099

L 13, 5
 schöne 4-Zimmerwohnung, 2. Stad. zu verm. 18906 Rab. part. Teleph. 2110.

Max Josefstr. 29
 herrschaftl. 4-Zimmerwohnung, m. allem Zubeh. per sofort oder später zu verm.

Mittelstraße 79
 2. Stad. 3 große, freundl. Zimmer, Küche u. Keller m. allen Bequeml. wegen Verlegung bis 15. d. M. ab 1. April billig zu verm.
 Rab. 77, 2. Stad. 20079

L 13, 5
 beim
 4-Zimmerwohnung, 4. Stad. Preis 50 Mk. zu vermieten. Rab. part. Tel. 2110, 16907

Max Josefstr. 10 (Neubau)
 eleg. 4-Zimmerw., 3 gr. Zim. m. gr. Mani., Bad u. Speisek. u. sonst. Zub. a. v. Rab. Weiskr. 12, part. 16008

Mollstraße 30
 herrschaftl. Hause, abgeschlossene 3 Zimmer und Küche im 5. Stad. an kleine ruhige Familie zu verm.
 Rab. Seckenheimerstr. 44, 3. Stad. 27227

Seinrich Langstraße 17, 3 Et.
 schöne 5-Zimmerwohnung, m. Dampfheiz., elektr. Licht u. Bad, Speisek. u. Rab. d. Mani., per 1. April a. am. In erst. Max Schuber, Gg. Panstr. 15, Tel. 1218, 14893

Max Josefstr. 41
 2 Zimmer u. Küche zu verm. Rab. Pfläzerei. 16292

Mollstr. 30
 eleg. 4-Zimmer-Wohnung m. Bad u. reichl. Zubeh. 3. Stad. Rab. R 3, 2. Boden. Telephon 2885, 18577

Max Josefstraße 16, 2. Etg.
 3 Zimmer u. Küche (st. ab. spät. zu vermieten. Näheres 4. Stad. bei Wetter. 16985

Max Josefstr. 67
 (gegenüb. d. Lang'schen Kranfch.-Korrens), schöne 4-Zimmerwohnung, 3 Zimmer, Küche, Bad, Mani. bis 1. April zu vermieten. Rab. Laden, 12001
 Telephon Nr. 4709.

Mollstr. 30
 eleg. 4-Zimmer-Wohnung m. Bad u. reichl. Zubeh. 3. Stad. Rab. R 3, 2. Boden. Telephon 2885, 18577

Max Josefstr. 17
 ein ausgestattete 3 u. 4-Zim. Wohnung mit reichlichen Zubeh. per sofort oder später billig zu verm. 11008 Näheres part. redtel.

Max Josefstr. 61
 3 große Parterrezimmer mit Küche per 1. April zu verm. 13707 Rab. Rosa, Elisabethstr. 3.

Mollstr. 5
 wöchl. Kaffeehaus u. Kunsthalle 6-Zimmer-Wohnung m. allem Comfort im 2. und 4. Stock zu v. Rab. parterre. 13448

Konsumverein Jüresheim e. G. m. b. H.
 Sonntag, den 20. März 1910, nachmittags 3 Uhr
 im Gasthaus zum Schiff: 6219
Jahres-General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Erstattung des Revisionsberichts.
 2. Geschäfts- und Kassenbericht.
 3. Richtigverrechnung des Geschäfts- und Kassenberichts.
 4. Verteilung des Reingewinns.
 5. Wahl der auscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder.
 (Es scheiden aus: a) Vorstand: Fr. Hofmann, Joh. Grönlain, Th. Heberlein; b) Aufsichtsrat: Franz Weber, Fritz Reh.)
 6. Sonstige geschäftliche Mitteilungen.
 Hierzu laden wir unsere Mitglieder freundlich ein.
 Jüresheim, den 6. März 1910.
Der Aufsichtsrat.
 J. H. Karl Müller.

Belle-Etage am Paradeplatz
 6-7 Zimmer (e. dieser Zimmer Kamin) für Arzt oder Bureau passend, per 1. April zu vermieten.
 27540 Carl Emil Herz, N 2, 6, 3. Stad.

Arbeit.

Roman aus der Gegenwart. — Von Max J. Schwärzer.
 [Nachdruck verboten].

13 (Fortsetzung.)

„Was wünschen Sie von mir?“ fragte sie nun, ängstlich werdend. Sie blieb stehen und blickte sich nach allen Seiten um. Arbeit und breit kein Mensch. Es war neun Uhr abends und zu spät für Spaziergänger.

„Sehen Sie“, lachte der Mann höflich, „das ist schon besser!“

Es war ein junger Mann, wie sie jetzt sah, höchstens fünf- undzwanzig Jahre alt und — sie konstatierte es zu ihrem größten Erstaunen — recht unabhängig gekleidet.

„Sie sollten sich schämen, anständige Mädchen derart auf der Straße zu belästigen! Lassen Sie mich in Ruhe, oder ich rufe nach einem Schutzmännchen!“

„Abends — bei der Kälte. — in der Straße einen Schutzmännchen?! Denken Sie aber Berlin! Na — meinetwegen. Aber — n. Köpchen müssen Sie mir noch geben. n. Auf in Ehren kann keine verwehren. Und wissen Sie, hier in dieser Straße sind wir so schön unter und alleine!“

Während er sprach, war Elsa, halb zu Tode geängstigt, zurückgewichen. Jetzt griff der Herr nach ihrem Arm und sie wandte sich und wollte fliehen. In der nächsten Sekunde lag sie lang ausgestreckt auf dem glatten Trottoir. Sofort bückte sich der Jüngling, packte sie um die Taille und hob sie empor; scheinbar, als wolle er ihr beim Aufstehen helfen; tatsächlich sie fest an sich drückend. Da folgte Elsa ihrem Instinkt.

„Fu Hüte!“ gelte es durch die einsame Straße.

Was in der nächsten Sekunde geschah, und vor allen Dingen, wie es geschah, ist dem jungen Mädchen nie klar geworden. Sie wachte nur, daß ihr Bedränger sie plötzlich losließ und daß ein anderer ihn beim Kröpfen hatte, der unabhängig mit einem schweren Rohrfuß über seinen Körper und Kopf hieb, bis plötzlich der Stoß in Stärke sprang und nur noch die Krücke in der Hand des Fremden zurückließ.

„Jetzt geht!“ sagte er nur. Und der andere ging, ohne Protest, so schnell er konnte. Eine Kammergeheule. Die beiden Jünglingsgeheulen mußten unwillkürlich lachen.

„Sie werden ihm doch hoffentlich keinen Schaden zugefügt haben“, waren Elsas erste Worte. Er blickte sie ein wenig kurios von der Seite an.

„Ihr Mitleid hat der auch große verdient. Wenn ich nicht

boguerkommen wäre —“

Sie reichte ihm ihre Hand.

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, mein Herr. — Ich —“

„Nicht doch“, unterbrach der Fremde, „so war es nicht gemeint. Im übrigen — es ist kalt hier. Gehen wir weiter. Darf ich dafür sorgen, daß Sie heute abend nicht noch einmal belästigt werden?“

„Ich — offen gestanden — ich wäre Ihnen wirklich dankbar. Es ist vielleicht nicht recht, aber —“

„Wieso nicht recht, mein Fräulein?“

„Nun, — ich kenne Sie doch nicht; und —“

Er griff in seine Rocktasche, als wolle er seine Visitenkarte hervorholen. Gerade kamen sie an einer Laterne vorbei. Elsa blickte auf in das Gesicht ihres Begleiters und ließ einen leisen Ruf des Erstaunens aus. Sofort zog der Mann seine Hand aus der Tasche zurück.

„Ich sehe, ich bin erkannt!“ sagte er lächelnd.

„Der Herr von der Brücke!“ sagte Elsa. Ihr Begleiter lachte.

„Minat wie n. Romantitel“, meinte er. „Der Herr von der Brücke! Lassen wir's dabei — vorläufig“, fügte er schnell hinzu.

„Und wie kommen Sie zu dieser Zeit in diese Straße?“

„Ich folgte Ihnen!“

„Nein, blieb Elsa stehen.

„Sie folgten mir?“

„Natürlich, mein Fräulein. Vom Warenhaus, wo ich eine halbe Stunde wartete und halb erfror.“

„Und woher wußten Sie, daß ich im Warenhaus angelockt bin?“

„Ich folgte Ihnen heute früh von Ihrer Wohnung in der Goethestraße, wo ich eine ganze Stunde gewartet hatte, bald zum Scherzmann wurde und meinen funkelgelben Hut zertrümmerte — da, sehen Sie her“ — er nahm ihn lachend vom Kopf und zeigte ihn ihr — „bis zum Warenhaus, wo ich Sie durch eine Seitentür eintraten sah. — Also — waren Sie keine Käntlerin!“

„Und — woher wußten Sie meine Adresse, mein Herr?“

„Wollen wir nicht weitergehen; Sie werden sich erkälten! — Ich folgte Ihnen von der Brücke nach Ihrem Hause; gestern, wissen Sie. Das heißt, — als Sie plötzlich in der Büchergasse ausstiegen und dem Pianogeschäft einen Besuch abstatteten, da wären Sie mir beinahe entwischt!“

Elsa war ganz außer Fassung.

„Na, aber mein Herr, was bedeutet das? Was soll ich nur denken?“

„Denken Sie gar nichts, mein Fräulein. Sagen Sie mir lieber, was Sie in dieser Straße suchen und wo Sie hin wollen?“

„Nach Hause. Nach dem Potsdamer Platz zur Untergrundbahn.“

„Dann wollen wir kehrt machen. Sie gehen entgegengesetzt. Und Sie befinden sich in einer der bösesten Straßen, die ein junges Mädchen allein in Berlin am Abend betreten kann. — Wir sind ja gleich am Alexanderplatz!“ sagte er lachend hinzu.

„Sie sehen also, Sie brauchen einen Führer sowohl wie Beschützer. Lassen Sie mich, wenigstens heute Abend, beides sein!“

Sie waren wieder stehen geblieben und blickten sich jetzt in die Augen. Elsa glaubte Spottlust in den seinen zu lesen. Ihr weiblicher Instinkt, dieser feuchte Sinn der Frau, sagte ihr aber, daß dieser Mann gar nicht daran denke, sich über sie lustig zu machen. Ein wohlige Gefühl überkam sie, wie Jemanden, der endlich gefunden, was ihm lange gefehlt.

„Unter einer Bedingung“, sagte sie lächelnd.

„Und die ist?“

„Worum haben Sie mich die ganze Zeit so verfolgt?“

„Weil“, — sagte er — „weil — — — und dann sah er sie fest an — „weil Sie mir gefallen, mein Fräulein!“ vollendete er, jedes Wort betonend. „Und nun, darf ich um Ihren Arm bitten?“

Elsa wachte nicht, wie ihr geschah. Es war unrecht, verkehrt, gegen jede Anstandsregel, gegen die ganze Art und Weise ihrer Erziehung. Sie wachte es! Ein wildfremder Mann, mitten in Berlin, am späten Abend. Es durfte nicht sein! — Und dann legte sie, fast gegen ihren eigenen Willen, schweigend ihre Hand in seinen Arm. Die erste Drohschle, die nahe, rief er heran.

Fünftes Kapitel.

Wierach Tage waren verstrichen, es war Mitte Dezember. Ueber der Stadt leuchtete eine helle Winterjonne, die Luft war klar und schneidend, der warme Atemhauch von Mensch und Tier verwandelte sich in kleine weiße Dampfkröhen.

In den Mauern des Warenhauses Heimberg fanden kleine Kinder, Knaben und Mädchen, die verarmt, mit frostroten Gesichtern, und riefen mit ihren blassen Stimmchen ununterbrochen ihre Waren aus. „Jehn Heutig die Wand!“ „Wer kauft Weihnachtsgeschenke!“ Und am Rand des Trottoirs fanden Männer und Frauen, häufig die Eltern der Kleinen, und verstanden mit Aufbietung ihrer ganzen Augenkraft Anstandslos, Christbaumzweige, Beleuchtungsgeräte und viele andere Dinge an den Mann zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine selten günstige Kauf-Gelegenheit bietet mein

Aussergewöhnlich billiger Massen-Verkauf!

Emaile-Waren.

- Wassereimer 28 cm 95, 75 Pfg.
- Bundformen . . . 95, 75 Pfg.
- Kochtöpfe mit Deckel, 20 cm 88 Pfg.
- Kaffeeseier 12 Pfg.
- Kaffeekannen 2 1/2 Lt. Inh. 98 Pfg.
- Schöpflöffel 20 Pfg.
- Schaumlöffel 22 Pfg.
- Saucelöffel 15 Pfg.
- Sand-, Seife-, Sodagestell 1.25
- Schöpflöffelblech . 98 Pfg.
- Zwiebelkasten . . . 75 Pfg.
- Wasserbecher . . . 25, 19 Pfg.
- Kinderbecher 10 Pfg.
- Essenträger 39 Pfg.
- Seifennäpfe 22 Pfg.
- Casserollen 20 cm . . 48 Pfg.

Diverses.

- Putztücher 12, 9 Pfg.
- Staubtücher 15, 10 Pfg.
- Seifenpulver Pak. 4 Pfg.
- Schrubber 25, 9 Pfg.
- Putzbürsten 19, 12 Pfg.
- Closettpapier . Rolle 15, 9 Pfg.
- Waschseile 29, 19, 9 Pfg.
- Fussmatten Serie I 39, II 29 Pfg.
- Strahlregler 15, 10 Pfg.
- Kaffeeflaschen 15 Pfg.
- Bügelbretter bezogen . . 95 Pfg.
- Verz. ovale Wannen 40 cm 98 Pfg.
- Waschbretter 48 Pfg.
- Bündelgeschirre 39 Pfg.**
6 Stück im Bund

Wasch-Garnituren

in enormer Auswahl zu fabelhaft billigen Preisen.

Kaffeesevice 1 80
für 6 Personen, 9 Teile
dekoriert Serie I

Kaffeesevice 2 45
für 6 Personen, 9 Teile
dekoriert Serie II

- Gemüsetonnen . . . 19 Pfg.
- Suppenteller 6 Pfg.
- Kuchenteller hübsch dekor. 29 Pfg.
- Salatièren echt Porz., 28 cm gross 19 Pfg.
- Kaffeetassen dekoriert . . 12 Pfg.
- Kaffeetassen weiss . 12, 8, 6 Pfg.
- Desserteller dekoriert . . 15 Pfg.

- Glasteller 3 Pfg.
- Wassergläser 4 Pfg.
- Glasschalen gross . . . 19 Pfg.
- Salz- u. Pfeffermenagen 5 Pfg.
- Butterdosen 19 Pfg.
- Zuckerschalen mit Fuss, 12, 9 Pfg.
- Citronenpressen 9 Pfg.

H. Beer

S 1, 8 Vorteilhafte Bezugsquelle kompl. Küchen- und Wirtschafts-Einrichtungen. **S 1, 8**

Beachten Sie gefl. meine Auslagen!

Sportliche Rundschau.

Rafenspiele.

* **Mannheimer F.-V. 1896** — **Münchener S.-C. „Bayern“**.
Welch' großes Interesse man den Meisterschaftsspielen entgegenbringt, bewies wieder einmal die große Zuschauermenge, die am Sonntag bei dem Renkontre des Bestreidmeisters, der einheimischen „F.-V. 1896“ mit dem Münchener Sportklub „Bayern“ (Ostkreidmeister), den in musterhaftem Zustand befindlichen Sportplatz bei den Brauereien umgab. Bereits Punkt 3 Uhr gibt der Schiedsrichter, Herr W. Sohn aus Frankfurt a. M., der, was vorausgeschickt sei, sein Amt in jeder Beziehung umsichtig und tadelsfrei verjah, das Zeichen zum Anfang. Die Einheimischen finden ziemlich schnell unter sich den nötigen Zusammenhalt. Bei den Gästen ist dies in den ersten Minuten noch nicht der Fall. Nur die beiden Verteidiger halten einigermaßen den ungestüm drängenden Schwarzroten Stand, die zur Ueberwältigung der Gäste zwei Durchbrüche — in der 13. Minute durch Kirsch und in der 15. Minute durch Kraymann — mit einem Erfolge krönen. 2 : 0. Langsam entfaltet sich dann „Bayerns“ Sturm. Eingegen ist es Kirsch in der 29. Minute äußerst leicht, nachdem sich der rechte Verteidiger Hoffmann II. eine kleine Handverstauchung zugezogen hatte und der andere Verteidiger sowie der Torwart ihre Aufmerksamkeit auf Hoffmann gelenkt hatten, das dritte Tor zu schießen. 3 : 0. Dies regt „Bayern“ an, der hierauf das Heiligthum der Ober langsam ein-
nimmt. Dreimal hintereinander schießt M. H.-G. 06 nur durch

Ude, drei brillante Bälle fallen von den Augenwimpern in den Strafraum, von denen dann der dritte (39. Minute) unter dem Beifall der Anwesenden eingefasst wird. 3 : 1. Das Spiel ist jetzt völlig ausgeglichen. Reiner Partei gelingt es mehr, das Resultat bis Halbzeit für sich günstiger zu gestalten. Nach Wiederbeginn greifen die Schwarzroten viel eifriger in den Kampf ein. Sie vergebend jedoch sozusagen die Zeit, indem sie den Ball zu langsam oder zu oft nach hinten zu spielen, wodurch sie sich während des Treffens manche Ausfälle selbst zuzuschlagen. Die 30. Minute sieht die Gäste erfolgreich. In der Erwartung, das Spiel unentschieden oder siegreich beendigen zu können, setzt „Bayern“ alle Kräfte daran, um dies zu bewerkstelligen. Jetzt erst legen die Münchener von ihrem Können Zeugnis ab, ihre Balltechnik und die äußerst schnellen Flankenläufe treten richtig zutage. Sie lassen M. H.-G. 1896 weit hinter sich, die schon ermüdet ist, deren Verteidigung jedoch noch ihren Posten zur vollen Befriedigung ausfüllt und die Gäste selten zum Schießen kommen läßt. Der Sturm der Einheimischen erholt sich dann wieder und bei einem Vorstoß kann dann W. Hitzelitz ganz aus der Nähe Nr. 4 schießen. Bis Schluß ist jedoch „Bayern“ nicht mehr imstande, trotz aller Bemühungen den Vorsprung der Ober aufzuholen. Wenn man die beiden Mannschaften überblickt, so ist wohl in der Behandlung des Lebers „Bayern“ gewandter, während M. H.-G. 1896 ein flinkeres Zusammentreffen ihr eigen nennt. Von den Einheimischen gefielen am besten W. Hitzelitz (links außen) und Kraymann (rechts außen); die andern Spieler hielten die ge-

wöhnlichen Leistungen. Ueber Oskar Hitzelitz, der zum ersten Male als Torhüter vor das Publikum trat, ist ein definitives Urteil noch nicht möglich. Seine weitere Entwicklung bleibt abzuwarten. Seinem Gegner im „Bayern“-Tore steht er aber doch schon gewachsen zu sein. Von „Bayern“ sind Sabiansky (rechts außen), Reinbl (links außen), Fürst (Mittelfürmer), Rinkenberger (rechts innen), Hoffmann II. (rechter Außen) erwähnenswert.
J. M.

Vergnügungen.

* **Kaiser-Panorama Kaufhaus Bogen 57**. Eine Wanderung in der malerischen Schweiz und zwar nach Luzern, Brunnen, Apen-Strasse, Plucien, Wildsch und eine Tour auf den Berg im Winter etc. Ist von morgen Sonntag ab im Kaiserpanorama ausgestellt. Die Serie ist neu und enthält dazwischen prachtvolle Aufnahmen.

* **Apollo-Theater Mannheim**. Köpfe Sonntag finden wieder zwei Vorstellungen statt und zwar Nachmittags 4 Uhr zu bedeutend ermäßigten Preisen und Abends 8 Uhr zu gewöhnlichen Preisen. In beiden Vorstellungen wird Angeh. Walter, die letzte Sonbrette des Welt, auftreten.

* **Von dem Humor und den Geheimnissen der Künstlerwelt**, von dem trüben Volke im veritablen Kreise der Schauspieler und Tänzer angebunden die Bogen stehen läßt, weiß V. Laue in einer übermütigen Plauderei zu berichten. In ihr hat Paul Halle eine reiche Zahl vorzüglicher, geistvoller Handzeichnungen entworfen, die den humorvollen Erlebnissen einen edel künstlerischen Ausdruck verleihen. Diesen von Lebensfreude sprudelnden Karikatur bringt das 12. Heft der illustrierten vornehmen Zeitschrift „Moderne Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 37. Preis des Streifenabdruckes 60 Pfg.).

Hauszinsbücher - Mietverträge
sind zu haben in der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei
E 6, 2 Tel. 218. G. m. b. H. E 6, 2 Tel. 218.

Beachten Sie unser grosses Lager
in Dampfmaschinen, Gas-, Benzin- und Sauggas-Motoren,
Reservoirs, Dampfkessel und Werkzeugmaschinen
neuer moderner Transmissionen
Stoh-, Häng- und Wandlager in Ringschmierung und Sellers System
Mauerkasten, Kuppelungen, Steiringe, Sohlplatten 6621
Neue blanke gedrehte Wellen 30-100 mm
Hölzerne, schmiedeeiserne und gusseliserne Riemenscheiben ein- u. zweifellig,
Stufen- und Seilscheiben. — Putzwolle und Ledertreibriemen.
Gebrauchte Transmissionen aller Art stets vorräthig.
F 7, 32 Leopold Schneider & Sohn Telephone 90.

LUKO-KAFFEE
DER BESTE BOHNEN-KAFFEE
Täglich frische Röstungen
von Mk. **1.20** bis Mk. **2.—** per Pfund
18 verschiedene Mischungen.
Süddeutsche KAFFEE-BRENNEREI
P 1, 6. Mannheim Tel. 4620.
Erstes wirkliches Kaffee Spezialgeschäft am Platze.
Grüne Rabattmarken.

Schuh-Mode 1910!

<p>Stiefel wie nebensteh. Bild, elegant ausgeführt, mit Lackkappe</p> <p>11.50 7.20 braun 15.00 7.50</p> 	<p>Stiefel echt amerikanische Facon Boxwelt oder Chevreaux</p> <p>10.- 15.- braun 10.- 15.-</p> 	<p>Stiefel wie nebensteh. Bild, in diversen Ledern ausgeführt</p> <p>7.50 5.20 braun 11.50 7.50</p> 	<p>Stiefel Zug oder Schnall. Facon wie Bild</p> <p>Leder nach Wunsch</p> <p>15.00 11.50 6.50</p> 	<p>Knopf-Stiefel riesige Auswahl in Lack schwarz und braun Chevreaux neueste Formen</p> <p>15.00 10.00 7.50</p> 
<p>Stiefel wie nebenstehendes Bild in hocheleganter Ausführung, echt Chevreaux oder prima Cromleder</p> <p>7.50 5.20 Braun 8.50 6.00</p> 	<p>Stiefel mit extra hohem geschweiftem Schaft in besonders grosser Auswahl</p> <p>Wert bis 22.00 nur 15.00 Wert bis 18.00 nur 10.00 Wert bis 12.00 nur 7.50</p> 	<p>Knopf-Stiefel in soliden Leder-Sorten und schicken Facons</p> <p>Wert bis 18.00 nur 12.00 Wert bis 15.00 nur 10.00 Wert bis 10.00 nur 7.00 Wert bis 8.00 nur 5.50</p> 	<p>Stiefel in modernen französischen Facons mit und ohne Lackkappe</p> <p>7.50 4.80 11.50 8.00</p> 	

Ausnahme-Preise für Halbschuhe

<p>Herren-Halbschuhe wie Bild</p> <p>10.00 6.50 auch braun</p> 	<p>Damen-Halbschuhe Höhe der Eleganz</p> <p>11.50</p> 	<p>Für Herren In schwarz 11.50 braun 12.50</p> 	<p>Für Damen wie Bild mit Lackkappe 6.50 4.50 braun 10.00 7.50 5.50</p> 
---	---	---	--

OTTO BAUM J 1, 1. Breitestrasse

Wirtschafts-Versteigerung.
Auf Antrag der Erben des Sparfassenrechners Adam Kraft hier werden die unten näher beschriebenen Grundstücke der Gemarkung Weinheim der Erbteilung wegen am Freitag, den 1. April 1910, vormittags 9 Uhr durch das Notariat in dessen Diensträumen öffentlich an Eigentum veräußert.
Der Versteigerungspreis ist nach Vereinbarung mit den Erben zu bezahlen. Die übrigen Versteigerungsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
Beschreibung der Grundstücke:
1. Gd.-Nr. Nr. 109, 3 ar 60 qm Hofraute, Stadterter, an der Biergartenstraße und an der nördlichen Hauptstraße.
Hierauf steht:
a. ein zweistöckiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller und Stiegenanbau;
b. ein einstöckiger Stall mit angebautem Pflanz;
c. Schweinehülle an „b“ angebaut;
d. ein zweistöckiges Wohngebäude — Wohnhaus zum goldenen Löwen — mit Balkenanker;
e. ein zweistöckiger Nebenbau mit Baderai und gewölbtem Keller an „d“ angebaut;
f. ein zweistöckiger Hofsteinbau mit Durchfahrt an „a“ und „d“ gebaut.
2. Gd.-Nr. 208: Hofraute im Stadterter an der Biergartenstraße mit zweistöckigem Wohnhaus, Scheuer mit gewölbtem Keller und Schweinehülle mit Holzgelege.
In dem Anwesen, welches die Schildgerechtigkeit zum „goldenen Löwen“ als Realrecht besitzt und am Kreuzungspunkt mehrerer Verkehrsstrassen gelegen ist, wird seit Jahren eine gut besuchte Bier- und Weinwirtschaft betrieben.
Der jährliche durchschnittliche Bierverbrauch beträgt ca. 500 bis 600 hl.
Weinheim, den 11. März 1910.
Großh. Notariat I.
Vederle.

Platz-Generalagentur
einer erstklassigen gut eingeführten
Lebensversicherungs-Gesellschaft
mit größtem Inkasso, ist wegen Todesfall neu zu belegen. 6465
Nur bessere kassionsfähige Herren, die in der ersten Firmen, die auch für ein gutes Neugeschäft Gewähr leisten, wollen Anträge unter Nr. 6465 an die Geschäftsstelle des General-Agenten richten.

Maschinenmeister
gesucht, welcher mit elektrischen Licht- und Kraftanlagen sowie in der Schlosserei gut vertraut ist. Verheiratete bevorzugt. Bestehe mögliche Bewerber belieben Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter Nr. 6542 an die Expedition dieser Zeitung einzuliefern.

Damen-Konfektion.
Zum baldigen Eintritt wird eine tüchtige
Verkäuferin
durchaus branchekundig, gewandt im Verkehr mit jeder Kundschaft, gesucht.
Ausführl. Offerten mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an: 9340
Kaufhaus Philipp Mendelson, München.

Stellen suchen
Bauführer
gelehrter Maurer (Gesellenprüfung), 25 Jah. alt, mit 3 Semester Baugewerkschule u. gut. Schul- u. Praxiszeugnissen sucht Stelle i. Baugesch. o. bei einem Meister. Offert. unt. Nr. 10792 an die Exp.

Verkaufserin
sucht per 1. April Stelle selbst. am liebst. als Filialleiterin. Offert. unt. M. 27824 an die Expedition d. Blattes.

Mietgesuche
Lehrer sucht (ohn möbl. Zimmer in guter Lage (möbl. Pension). Offerten unter Nr. 27877 an die Expedition d. Blattes.

Möbl. Zimmer
K 3, 5. part., möbl. Zim. m. Penl. sep. Eing. a. um. 28007

M 4, 1. 1. Tr., gut möbl. Zim. m. Pension zu um. 10818
Gut möbliertes Zimmer an besseren Herrn zu verm. Rindgenstr. 16 pl. a. Luitenz. 27889

Wohnungen.
H 7, 13. St., 2 Zim u. S. m. Möbl. a. rad. 2. a. v. Wdh. Nordh. 2. St. 1. 28008
Zwischenstr. 25, 2. St., 3 Zim. u. Küche zu vermieten. 28009

N 8, 15. hübsche, neuherger. Parterrenwoba., 3 Zim. m. Zub. a. um. 28010

Clignetplatz
(Untere Clignetstraße 10)
fein möbl. freie gesunde Lage, 2 Minuten vom Weinheimer Bahnhof, 4. St., elegante 4-Zimmerwohnung u. Küche, Bad, Speisekammer, schöner Park, u. sonst. Zubehör mit elektr. Lichtanlagen per sofort od. später zu vermieten. Rab. 2. St. beim Besizer. 10815

Danksagung.
Für die vielen Beweise der lichen Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Bruders und Schwagers
Wilhelm Haas
Bäckermeister 28011
sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank, insbesondere der Gedenkfeier, den Niederbayer Schwämmern, sowie Herrn Doktor Salz für die mäßige Behandlung.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns betroffenen schweren Verluste unseres innigstgeliebten Vaters, Bruders, Onkels, Schwagers und Grossvaters
Georg Breunig
sprechen wir hiermit unseren aufrichtigsten Dank aus. Den tiefgefühltesten Dank sagen wir Herrn Stadtpfarrer Mahler für die trostreichen Worte, sowie für die zahlreichen Kranzspenden.
Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen
6618
Georg Breunig Wwe.

Stellen finden.
Einfaches Büfettfräulein
gesucht. Lohn Mt. 25 per Monat. 6584
Hotel „Sch“ Darmstadt.

In Kinn-Confektion



unterfallu wie
am ungumain
aniffalligst Lager

L. Kaufmann in L.
Kaufmann P.A.A.

6811

Q 1, 8
H 3, 21



6500

Buntes Feuilleton.

Die Einrichtung der Grete Beier im sächsischen Landtage. Die Einrichtung der Bürgermeisterschüler von Brand, Grete Beier, wegen Ermordung ihres Bräutigams, wurde jetzt in der zweiten Kammer bei Beratung des Justizgesetzes erörtert. Die noch einmütig sein wird, erziehe der „Fall Grete Beier“ derzeit im ganzen Deutschen Reich großes Aufsehen. Nach dem offenen Geständnis der Mörderin rechnete die Bürgermeisterschülerin und mit ihr ein großer Teil des Volkes auf Begnadigung. Der König machte indessen von diesem seinem Rechte keinen Gebrauch, sondern ließ der Verurteilten freien Lauf. Die Einrichtung fand dann in Freiburg statt und dieser inartige Akt wirkte zu einem großen Schaustück aus. Die Staatsanwaltschaft in Freiburg hatte nämlich viele Karten zu der Einrichtung ausgegeben, mehr als zulässig war. — Der Abgeordnete Niem (Soz.) brachte den Fall Grete Beier im Landtage jetzt zuerst zur Sprache. Der Vorgesetzte der Todesstrafe an der Grete Beier habe viel Aufsehen erregt. Es sei ein unzulässiges Schauspiel gewesen, das man da geboten habe. Die Todesstrafe sollte überhaupt abgeschafft werden, sie halte niemandem einen Verbrecher zurück. Nachahmung sei es, wie eine Dame, wie die Sängerin Hilt Schmann, die zu Tode verurteilt wurde, wenn einem Kesselpot der Hals noch tue, sich dasin erdarmen könne, das einem Menschen der Hals abgehauen werde. — Vom Abgeordneten Dr. Müller (nachh.) wurde es als ganz besonders bedauerlich bezeichnet, daß der Grete Beier für den Fall eines Geständnisses die Gnade des Königs in Aussicht gestellt wurde, auf die der Richter keinen Einfluß habe. — Justizminister Dr. von Otto erklärte darauf, er wolle sei Anhänger der Todesstrafe und glaube, daß man auf sie nicht verzichten könne. Wenn die Einrichtung der Grete Beier zu einer Art Schauspiel geworden sei, so belege er dies, habe aber dafür gesorgt, daß Ähnliches nie wieder vorkomme. Es sei ohne Zustimmung des Reichstages eine größere Anzahl Karten zu dem Einrichtungsaft ausgegeben worden, als zulässig war. Daß der Grete Beier aber die Begnadigung in Aussicht gestellt worden sei, davon sei ihm nichts bekannt. Der Minister schloß: Wir müssen alles tun, um unserer Pflichterfüllung wieder zu dem Vertrauen zu verhelfen, welches sie in manchen Kreisen einbüßen haben soll. Bemerkenswert waren ferner noch die Ausführungen des freisinnigen Abgeordneten Landgerichtsrat Probus: Er bezweifle die Strafverhängung machte vielfach den Eindruck, als verfolge man nach dem Spruchwort: „Kleine Diebe hängen man, große läßt man laufen.“ Manche Schuld trage auch die Rechtsprechung des Reichsgerichts hinsichtlich des Versuchs am unzulässigen Projekt und mit unzulässigen Mitteln. Das neue Strafgesetzbuch müsse von modernem sozialen Geiste erfüllt sein, werde aber die Todesstrafe nicht ganz entbehren können. Wenn zum Beispiel die Grete im Falle Beier vom Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht haben würde, so würde ihm das den Eindruck einer Klassenjustiz gemacht haben. Im Gegensatz zu seinem Parteigenossen Probus bezeichnete der Vorsitzende der freisinnigen Fraktion, Abg. Günther, die Todesstrafe als eines Kulturzeichens unwürdig.

— Einen Hsen Schützer hat, wie den „M. R. A.“ berichtet wird, eine badische Schützengilde angegriffen. In folgenden Ausführungen läßt sie sich über die Ausbildung von jungen Mädchen auf einer landwirtschaftlichen Frauenkurse äußern: „Da ist ein „Fraulein“, eine junge Dame, auf einer landwirtschaftlichen Frauenkurse ausgebildet, in einem Jahreskurs. . . Aber was hatte die Verurteilte in einem Jahr alles lernen sollen und gelernt. Kochen und Waschen, Waschen und Käpfeln, Schneiden und Schneidern, Weiten u. Bütteln, Obstbäumen und Pfählen, Eierlegen und Brüten, kurz „Alles“. Jubel für die kurze Zeit!“ Ja, wirklich gut, wie der Krille auch selbst einseht.

— Den Mischbetrieb des Weinhauses Kempinski in Berlin beleuchtet jetzt der „Korn.“ durch folgende Zahlen: Der tägliche Weinverbrauch beträgt oft bis zu 20 000 Gläser. Der jährliche Weinverbrauch berechnet sich auf 800 000 R. und läßt sich essen bei Kempinski im Durchschnitt 7000 Gläser. Der Jahresumsatz beträgt an 6 Mill. Mark. — Daß Kempinski, Straßburg, Kaiser, Waldschneppen und selbst Metzger durch Kempinski auf für mittlere Vorort erträglich gemacht wurden. Es bekannt, und ebenso, daß seinen Beispiel diese Betriebe folgen sind. Dem Umfang des Geschäftes entsprechen naturgemäß auch die inneren Einrichtungen, Stahlfuß, Copanation und Kontrolle. Die Kellereien der Firma auf eigenen Grundstücken werden ergänzt durch gemietete Kellerräume in verschiedenen Stadtbezirken. So verfügt Kempinski als der

Aparte Neuheiten

in farbige Herren-Kleiden von 5 Mk. an.

Grosse Auswahl Engl. Cravatten
in jeder Preislage.

Gebr. Wirth, Wäschefabrik.

Kleiden nach Mass.

Heidelbergerstr. D 5, 6 | Heidelbergerstr. D 5, 6
Telephon 7166.

Verkauf.

Chaiselongue
von a Qualität, mit feinen
Fäden, ebenso keine
Plüschdivans
auf jeden gearbeitet zu
Mk. 35.—
und Schreibtisch, spottbillig zu
verkaufen. 14621
Hofengartenstr. 32, 3. St. l.
Fab. Holzindustrie, A. Polster.
Ein außerordentlich starkes
Fahrrad bill. abzugeben. 10781
Näheres in der Exped.

Schwarz, feid, Kleid, neu,
zu verkaufen. 37079
zu erfragen in der Exped.

Gut erhaltene
Kopiermaschine 27899
preiswert zu verkaufen.
Näheres P. 5, 1. Stod.

Gut erhaltener Pelour-
Zeppich 180x290 billig zu
verkaufen. Stabedstr. 4, 1. Tr.
27949

Aus Privatband feines
Pianino
Birmentinstrument billig ab-
zugeben. Rab. Trautwein-
straße 46, 2. Stod. 27964

Aufgerichtetes geb. Best.
Kochtopf, Eischrank, Kup-
fer-Kasserole, Leiter, Kellern,
Gasherd zu verkaufen. 27985
B 1, 1, 1. Tr. 1-4 Udr.

Wendeltreppe
billig zu verkaufen. 16788
U 3, 24 part.

Ein praktischer **Büffeltisch**
passend für Bier- od. Wein-
wirtschaft billig zu verkaufen.
Sch. Baco, Mittelstr. 1.
27967

Diennestler
gut überwinterter. Aus wegen
Krankheit des Besitzers bill.
zu verkaufen. 27987
Kedden, Vuisenstr. 48, 1.

**Altes
Baumaterial**
wird abgegeben an der Baustelle
P 6, 23/24 F. H. Schmitt, Bau-
geschäft. 15537

Pferd
zu verkaufen. 16704
Näheres in der Exped.

An Käufer mit hohem Einkommen liefert be-
kanntes, leistungsfähiges Spezialgeschäft gegen

**Bar oder monatliche
Teilzahlung**
ohne
Preiserhöhung.

Brillanten, Gold- und Silberkunst,
in nur aperten Reihen.
Uhren in Gold und Silber te. ♦♦♦
Wahlblätter und Schweizer-Horlöhne
Silberplattirte Tafelgeräte te., Silberne
und verfilberte Bestecke.
Feldstecher, Cöeritz, Trieder, Binocle.

Alle Gelegenheiten zu geben, die Gegenstände im
eigenen Hause mit Ruhe und Werk auszubilden,
und sich durch Selbstprüfung von der Zuverlässig-
keit und Billigkeit meiner Uhren zu überzeugen,
mache ich auch Anstreichungen kostenlos und ohne
Kaufmann. Kataloge mit 16 000 Abbildungen bitte zu be-
ziehen. Postfach Mannheim 347. 7301

Erstklassige Qualitätsmarke
sind „Gritzner“-Räder

ferner empfehle:
Fahrräder mit 1 jähriger Garantie von Mk. 85.— an
sämtliche Zubehörteile zu außerordentlich
billigen Preisen, Laufdecken von Mk. 2.50, Schla-
che von Mk. 1.50 an.
Bestens eingerichtete **Reparaturwerkstätte** für Fahr-
räder und Schreibmaschinen sämtlicher Systeme.

Hans Schmitt, C 4, 1
Telephon 1246. 8906

Haar! Wichtig!
ausfallen, Schuppen, Jucken
beseitigt, kurzes, schwarzes
Haar wird lang bei Ge-
brauch von Dr. Kuhn's **Krennessel-
Haarwasser**. Mk. 2.20 u. 1.10, von Ar.
Kuhn, Kronenpark, Nürnberg. Man achte
genau auf den Namen Dr. Kuhn. — Hier:
Kellian-Apothek, 4 1, 3. Markt-Dr. (Doppelmarkt)
F 2, 9. 512

Handelsstraße Spittelmarkt allein über Hellerstein, für die er jäh-
lich 30 000 R. viele zählt. Kempinski hat eigene Bäckerei und
Wäscherei, eigene Kaffee- und Teebereitung, eigene
Porzellanmalerei, in der das von der Fabrik bezogene undelohnte
Porzellan gemalt, sowie die Käser mit Götterdau bereiten werden.
Die Bäckerei hat an einzelnen Tagen es schon auf 17 000 Brotkör-
ben gebracht. Aus der Wäscherei gingen schon 20 000 Gewaschen auf
neu gewaschen heraus. Viele andere Wirtschaften beziehen dagegen
heutzutage nur teilweise die Lieferstoffe. Für 40 000 R. wird
jeden Tag im Jahre gebacken! Erwähnt muß auch werden,
daß eine Maschinenanlage des Hauses täglich 14 000
Klosetts wäscht, und daß eigene Mälzerei sowie eine Inhall-
und Kranstation vorhanden sind. Der jetzt Verlebene hat
ferner, um es unmöglich zu machen, daß Speisen, die schon einem
Gefahr ausgesetzt wurden, wieder betriebsfähig würden, die Einrichtung
getroffen, daß das, was die Küche verlassen hat, nicht mehr in die
Küche gelangen kann. Aus den Abfällen wird Seife hergestellt, ein
Teil wird als Viehfutter sowie an gewöhnliche Geschäfte verkauft, und
Kempinski läßt aus diesen Abfällen im Jahre 20 000 Mark.
Wichtig erwähnt werden das von Verlebener Kempinski geschaffene
Unternehmen sein Schwägeren Richard Unger und sein Neffe
Hans Kempinski verfolgen, die bereits während der letzten Jahre
an der Leitung teilnahmen. Daß das Weinhaus von Württemberg
aller Gesellschaften bekannt wird, ist bekannt. A. selbst, der
gen „Kaiserliche“, bemerkte darüber öfters: „Mein Vokal wird von
allen Klassen beachtet. Sie finden bei mir ebenso den Reichs-
präsidenten und Abgeordnete aller Fraktionen, wie auch den Jüng-
ling, der die Portofalte angegriffen hat. Nur einen Stand finden
Sie bei mir nicht, Sie finden keinen Tisch-Leer.“

— Der Raubraub in der Petersstraße. Noch in diesem Monat
wird in der Petersstraße in Rom ein Raubraub in Betrieb gesetzt
werden. Dem Anstoß zu dieser Neuverteilung hat Monsignore di
Vigano, der Oberleiter der Verwaltung der Basilika, gegeben.
Jeder Besucher von St. Peter erinnert sich der beiden, viereckigen
Treppe, die im südlichen Seitenschiffe zu dem Ende der
Kathedrale emporführt. Wer die Stufen von St. Peter erklimmen und
sich von ihrer Galerie der weltberühmten Ansicht über die ewige
Stadt erfreuen will, muß diese Treppe benutzen. An ihrer Stelle
werden sich nun die bequemsten liebenden Besucher des Jahr-
marktes bedienen können. Die riesigen Stufen der Peterskirche
sind kaum durchzuführen werden kann. Eine ganze Treppe liegt
unmittelbar der höchsten Aufstiegsmauer, aus der sie jetzt
ausgeführt ist, und das Erdreich ist so geräumig, daß sich der
Besucher ohne weiteres darin einbauen ließe.

— Luftschiffverkehr nach Oberammergau. Die Verkehrsleiter
der Postwagen-Luftschiffen von München nach Oberammergau, die
seit schon angekündigt hatten, ist nunmehr endgültig auf die Zeit
vom 16. Mai bis 1. Oktober 1910 festgelegt. Die Fahrten werden
mit dem größten Typ der Pariser-Luftschiffe ausgeführt, der
Fahrpreis nach Oberammergau und zurück beträgt 550 R. Auch
nach anderen Punkten des bayerischen Hochlandes werden zu
gleichem Preise Fernfahrten veranstaltet. Kurze Rundfahrten in
der Umgebung von München kosten 220 R. Die Pariser-Luftschiff-
gesellschaft in München verzinst den Ballon auch an Gesell-
schaften für ein- oder mehrtägige Dauerfahrten und berechnet hier-
für 5500 Mark auf den Tag. Bei solchen Preisen dürfte das
Unternehmen wohl kaum auf reichliche Benutzung rechnen.

— Ein Taschentelegraph ohne Draht. In der Berliner „Tra-
nia“ führt der Münchener Vater Prof. Dr. L. Gerobolani seine
neue Erfindung auf dem Gebiete der Fernwirkung mittels elek-
trischer Wellen vor. Eine große Zahl von Hochschulen folgte mit
Interesse dem Vortrage, der freilich infolge des gehobenen
Deutsch und der merkwürdigen Darstellungsweise dem Verständnis
recht erhebliche Schwierigkeiten bot. Der Vater erschien mit einem
ungekosteten Lederkoffer, dessen Koffer er nach einigen Worten
öffnete; es war der fertige Taschentelegraph ohne Draht. Gerobolani
führte den Koffer eigenhändig wieder seinen Koffer ab.
In München zeigte er einmal einen Taschentelegraphen, der durch
einen Leitungsdraht in Tätigkeit gesetzt wurde, also keineswegs auf
elektrischer Fernwirkung beruhte. Pariser Wäiter machten dar-
über aber lange und entsetzliche Berichte, in denen es hieß: endlich
sei der Taschentelegraph ohne Draht da. Gerobolani's Einpläne
und Verabredungen beachtet die Pariser Wäiter nicht, und nun
läßt sich Gerobolani vernehmen, den Taschentelegraphen ohne
Draht zu erfinden. Jetzt hat er bereits ein Patent darauf; über
das Schicksal seiner Erfindung läßt er aber selber noch ein wenig
geheimnisvoll zu denken. Das zugrunde liegende Prinzip besteht in der

Verbreitung von mechanischen Erfindungen in der Fern- und
sogar drahtlos und ohne Draht. Diese mechanischen Erfindungen,
die ohne jegliche Drahtverbindung nur mittels elektrischer Wellen
übertragen werden können, können sein: die Anzapfung einer bestimmten
Station unter beliebig vielen Stationen, oder das Einhalten
einer bestimmten Lampe, gleichzeitig unter beliebig vielen, ferner
das Explodieren einer bestimmten Bombe, die Benennung eines Kor-
pedes, das Anhalten eines Eisenbahnwagens unter mehreren, die
Einstellung eines Typendruckes und der darauf folgende Abdruck. Es
tut nun Sache der Nachwelt sein, diese Neuerungen auf ihre
praktische Bedeutung hin zu prüfen.

— Fingerringel und Charakter. Der physiognomische Charak-
teristern ist in England ein neuer Rasse entstanden, der ein
ganzes System zusammenschließt hat, mit dessen Hilfe er aus der
Form und der Farbe der Fingerringel die Charakteranlagen der
Menschen erkennen will. Wie, die lange schmale Fingerringel be-
sitzen, so berichtet eine englische Wochenchrift, können in abge-
meinen als gutmütige Menschen gelten, es sind Leute von gütiger
Charakteranlage, sie haben Selbstvertrauen, aber in der Regel sind
sie gegen andere misstrauisch. Breite Fingerringel sind ein Kenn-
zeichen für lieblosartige Gemütsart, die zu den meisten Fällen mit
einer gewissen Schürsternheit oder Hingewandtheit gepaart ist.
Aber keine runde Fingerringel hat, ist selten zu finden, selten
guter Laune, er wird leicht ärgerlich, ist hochart und nachtragend.
Dicke fleischige Fingerringel dagegen sind das Kennzeichen eines
ruhigen, weichen Temperaments, der Betreffende weiß die Verdien-
nisse eines guten Mahles zu schätzen, schläft ruhig und lang und gibt
ein feines Einverständnis mit wenig Arbeit einem großen Verdienste,
das durch Fleiß und Mühsamkeit erlangt werden muß, bei weitem vor.
Weiche Fingerringel von einem bleiernen Farbton sind das
Kennzeichen eines geistlichen, melancholischen Temperaments; sie
kennzeichnen oft philosophische und wissenschaftliche Veranlagung,
lange, schmale, wellenförmige Nägel deuten einen versenkten,
künstlerischen Weisheit, Freude am gesellschaftlichen Leben und
Begeisterungsfähigkeit für alles Schöne.

Humoristisches.

— Bericht. Der Lehrer spricht über die Gefährlichkeit der
„Hundstaben“. „Hunde zu küssen ist sehr gefährlich; es em-
pfehlen da leicht schwere Krankheiten, ja, es kann tödlich verlaufen.“
Der kleine Hans meldet sich interessiert. „Dere Lehrer, der Küss-
rateur aus unserem Hause läßt auch immer seine Hunde.“
Lehrer: „Aur, und —?“ — Hans: „Drei sind ihm schon freigesetzt!“
— Der neue Komet. Hans: „Du, Karl, ich hab den Kometen
gesehen!“ — Karl: „Ach, hat er einen langen Schwanz?“ — Hans:
„Dummer Kerl, den Schwanz kann man doch nicht sehen, den hat
er doch hinten.“
(„Lustigkeiten“.)

Praktische
KONTORMÖBEL
eigener Fabrikation
Neuheit: Afrikandermöbel und Gesundheitspulte
Glogowski-Karlsruhe, Glogowski-Vertikal-Registrator
Glogowski & Co.
Mannheim, O 7, 5,
Heidelbergerstr.

Katalog
gratis u. franko

Filialen
in 43 Städten

Enorm vorteilhafte SPECIAL-ANGEBOTE

unserer bedeutend vergrösserten

PUTZ-ABTEILUNG

Wir haben für die Zeit unseres Umbaus die Abteilung
DAMEN-CONFECTION nach O 2, 2
 in das Haus der Firma LOUIS FRANZ (früher Bazlen'sche Lokal) verlegt und sind dadurch in der Lage, in der CONFECTIONS-ABTEILUNG eine ganz enorme Auswahl bieten zu können.

Hut-Formen.

- Frauenhüte: Amazonen, Rembrandts, Glockenformen, 2.25, 1.95, **1.65**
- Frauentouques in Stroh und imit. Rosshaarborden, 13.75, 10.50, 7.25, **4.50**
- Jugendliche Glockenform, alle Farben, sol. Geflecht 3.65, 3.45, 2.25, **1.95**
- Jugendliche Rembrandtform 4.75, 3.90, 3.25, **2.45**
- Kinderhutformen aus Fantasiegeflechten, 1.65, 1.25, 1.10, 90 **70 Pfg.**
- Kinderhutformen aus Manillageflechten, 4.35, 3.35, 2.90 **2.45**

Garnierte Damen- u. Kinderhüte Englischer Genre.

- Matelot Splittgeflecht mit Bandgarnitur **80 Pfg.**
- Glockenmatelot aus Splittgeflecht mit Samtgarnitur und Jetknöpfen **1.85**
- Glockenmatelot mit Ballonkopf. Japangeflecht mit Samtbandgarnitur **1.95**
- Reich garnierte Damenhüte.
- Ein Genre Frauentouques aus Strohstoff mit Band, Blumen oder Federn **8.75**
- Ein Genre jgd. Damenhüte mit Chiffon, Blumen oder Laub garniert **10.50**
- Ein Genre eleg. Damenhüte Modellcopien in div. Ausführungen **15.75**

Ein grosser Posten **Manilla-Kinderhüte** mit eleg. Schleifengarnitur **1.95**
 4.90, 3.90, 2.65, 2.15

Ein grosser Posten **imit. Rosshaarhüte** alle Formen, nur schwarz **1.95**
 5.75, 4.90, 3.90, 3.15

Sonder-Ausstellung eleganter Damen-Hüte

aus eigenem, Pariser und Wiener Ateliers zu vorteilhaften Preisen.

Bänder

- schwarz Taffetband, vorzügliche Qualität
- | | | |
|---------|---------|----------------|
| 11 ctm. | 13 ctm. | 16 ctm. |
| 60 Pfg. | 75 Pfg. | 95 Pfg. p. Mtr |
- schwarz Libertyband
- | | | |
|---------|---------|----------|
| 70 Pfg. | 95 Pfg. | 1.25 Mk. |
|---------|---------|----------|

Kinder-Hüte

- Glockenformen mit Rüschengarnitur **3⁵⁰ 4⁷⁵**
- elegante Glocke aus fein. Geflecht und eleg. Bandgarnitur **6⁵⁰ 8⁵⁰**
- elegante Strohhäuben m. reich. Chiffon- u. Blumengarnit. **9⁵⁰ 11⁵⁰**

Bänder

- coul. Taffetbänder viele Farben
- | | |
|---------|-----------------|
| 12 cm | 16 cm |
| 55 Pfg. | 95 Pfg. p. Mtr. |
- Farbige Libertybänder
- | | |
|---------|------|
| 90 Pfg. | 1.20 |
|---------|------|

Schmoller & Co.

Unser MODEN-ALBUM mit stark 350 Modellen für FRÜHJAHR u. SOMMER ist erschienen. **35 Pfg.**
 Zu haben an sämtlichen Lägern.

<p>Möbl. Zimmer.</p> <p>J 42, 3 part, gut möbl. sep. Zimmer zu verm. 27226</p> <p>K 1, 11 Hochpart. mit Vorgarten, 2 eleg. möbl. Zimmer, Wohn- u. Schlafzimmer an 1 oder 2 bessere Herren per 1. April zu vermieten. 16579</p> <p>K 1, 22 Dreieckstr., 2 Tr., ein g. möbl. Zim. mit w. od. Pent. a. um. 27278</p> <p>K 2, 8, 8 St., 1 schön möbl. Zimmer zu verm. 27883</p> <p>L 8, 14 großes, schön. un. möbl. evtl. auch möbl. Balkonzim. in feiner Lage zu vermieten. 16207</p> <p>L 11, 27, 2 St., 2 schön möbl. L. ineinandergeh. Zimmer für 1 od. 2 Pers. p. 1. April zu vermieten. 27873</p> <p>L 14, 17 part., 1 fein möbl. Zimmer zu verm. 27883</p> <p>M 4, 2, 8 St., 1 II, einf. möbl. Zim. a. um. 27215</p> <p>M 5, 11 3. St., schönes möbl. großes Zimmer mit 2 Betten an 2 Damen oder 2 Herren zu vermieten, event. auch Wohn- u. Schlafzim.</p>	<p>M 4, 4 2. St., ein eleg. möbl. Zim. an sol. den Herrn sofort per 1. April zu v. 27713</p> <p>M 5, 2, 2 Trepp. rechts, gut möbl. Zimmer sol. a. v. 27847</p> <p>N 3, 13 2. Stod, 5 Zimmer, mer preiswert zu vermieten. 16292</p> <p>N 4, 8, 2 St., 1 schön möbl. Zim. auf 1. April zu verm. 27093</p> <p>O 6, 1, 8 Tr., 16. ein schön möbl. Zim. zu verm. 27227</p> <p>O 7, 15 2 Tr. schön möbl. Zimmer mit 2 Bett. an sol. Damen u. 1 freundl. leered. Zim. evtl. 1. April u. v. 27158</p> <p>P 2, 4, 5 2 Treppen, schön möbl. Zimmer zu vermieten. 16245</p> <p>P 5, 2, 8 möbl. Zimmer sol. od. später zu verm. 27116</p> <p>P 5, 11 2. St., 1 II, einf. möbl. Zim. a. um. 27215</p> <p>P 4, 14 2. St., 2 möbl. Zimmer, mer. Wohn- und Schlafzim. mit Klotter u. Schreibtisch, 16 an 1 oder 2 Herren zu verm. Preis 40 Mark ev. ganze Pent. 16224</p>	<p>Q 2, 12, 10, 2 Tr., gut möbl. Zimmer, separ. 1. April zu vermieten. 27670</p> <p>Q 5, 6, 7 3. St., r. schönes möbl. Zim. sol. oder später zu verm. 27634</p> <p>Q 7, 18 1 Tr., hübsches, arch. möbl. Balkonzimmer, Nähe des Waldes, an best. Herrn auf 15. März zu verm. 27201</p> <p>R 4, 1 gut möbl. Zimmer zu verm. 16458</p> <p>R 4, 13 1 Tr., schön möbl. Zimmer sol. oder später zu verm. 27769</p> <p>R 4, 15, 8 Tr., 16. möbl. Balkon, u. leer. Zim. zu vermieten. 27219</p> <p>R 7, 11, 1 Tr., gut möbl. Zimmer sol. zu verm. 27692</p> <p>S 1, 16 4 Tr., möbl. Zim. sofort od. später zu vermieten. 16377</p> <p>S 6, 37 2 Trepp. rechts, schön möbl. Schlafzimmer zu verm. 27615</p> <p>S 6, 14 1 Tr., 1 II, gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer für 1 oder 2 Herren od. aufhänd. Damen zu verm. 27685</p>	<p>T 1, 5 gut möbl. Zimmer an sol. den Herrn billig zu vermieten. 16268</p> <p>T 1, 13, 8 Tr., 16. möbl. Zimmer zu verm. 27600</p> <p>T 3, 9 St., 3 Zim., Küche nebst Bad, per 1. Mai zu verm. 16084</p> <p>U 1, 13, 13 Dreieckstr., 2. Stod, schön. möbl. Zim. mit u. ohne Pent. zu verm. 27193</p> <p>U 3, 15 2 Treppen, fein möbl. Wohn- und Schlafzimmer an 1 oder 2 Herren, auch geteilt zu vermieten. Anzusuchen zwischen 1-2 Uhr. 27095</p> <p>U 4, 25 2. Stod, hübsch möbliertes Zimmer per 1. April zu vermieten. 16667</p> <p>U 6, 16 am Hauptstr. schön möbl. Wohn- u. Schlafzim. sofort od. später zu verm. 16377</p> <p>Wohnstr. 22, 2 St., 1 II, ein schön möbl. Zimmer bei ein. Wirtin an ein. Fräulein sol. zu vermieten. 27288</p> <p>Waldstr. 48, 1 Tr., 2 möbl. Zim. zu verm. 27667</p> <p>Waldstr. 12, 2 St., ein möbl. Zimmer zu verm. 27884</p>	<p>Waldstr. 6 2. Stod, gegenüb. Waldstraße Wohn- u. Schlafzimmer an best. Herrn od. Fräulein p. 1. April zu verm. 16710</p> <p>Waldstr. 11, 11, 3 Tr., gut möbl. Zimmer u. Pent. sol. zu vermieten. 27221</p> <p>Waldstr. 11, 11, 3 Tr., schön möbl. Wohn- und Schlafzimmer m. o. od. Pent. zu vermieten. 13063</p> <p>Waldstr. 11, 11, 3 Tr., schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon, 1 Tr., hoch, per 1. April zu vermieten. 27400</p> <p>Waldstr. 11, 11, 3 Tr., schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon, 1 Tr., hoch, per 1. April zu vermieten. 27400</p> <p>Waldstr. 11, 11, 3 Tr., schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon, 1 Tr., hoch, per 1. April zu verm. 27283</p> <p>Waldstr. 11, 11, 3 Tr., schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon, 1 Tr., hoch, per 1. April zu verm. 27283</p> <p>Waldstr. 11, 11, 3 Tr., schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon, 1 Tr., hoch, per 1. April zu verm. 27283</p> <p>Waldstr. 11, 11, 3 Tr., schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon, 1 Tr., hoch, per 1. April zu verm. 27283</p>	<p>Waldstr. 11, 11, 3 Tr., schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon, 1 Tr., hoch, per 1. April zu verm. 27283</p> <p>Waldstr. 11, 11, 3 Tr., schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon, 1 Tr., hoch, per 1. April zu verm. 27283</p> <p>Waldstr. 11, 11, 3 Tr., schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon, 1 Tr., hoch, per 1. April zu verm. 27283</p> <p>Waldstr. 11, 11, 3 Tr., schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon, 1 Tr., hoch, per 1. April zu verm. 27283</p> <p>Waldstr. 11, 11, 3 Tr., schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon, 1 Tr., hoch, per 1. April zu verm. 27283</p> <p>Waldstr. 11, 11, 3 Tr., schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon, 1 Tr., hoch, per 1. April zu verm. 27283</p> <p>Waldstr. 11, 11, 3 Tr., schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon, 1 Tr., hoch, per 1. April zu verm. 27283</p> <p>Waldstr. 11, 11, 3 Tr., schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon, 1 Tr., hoch, per 1. April zu verm. 27283</p>
--	---	---	---	--	---

Mittag- u. Abendlich

- S 4, 16** 3 Treppen rechts, an feinem Mittags u. Abendlich können Israel. la. Leute teilnehmen. 16646
- An gut. d. d. d. Mittag- u. Abendlich können noch einige Herren teilnehmen. 16695
- Gentstr. 20, 3. St.
- An gut. d. d. d. Mittag- u. Abendlich können noch einige Herren teilnehmen. 16697
- L 12, 8, 1 Trepp. b.
- Guten bürgerl. Mittaglich an billigen Preise können einige Damen erhalten. Jung. Weichselstr. 23, 2. Stod.

Mittag- und Abendlich

- finden Sie **U 1, 20a, 3** Treppen.
- An gut. d. d. d. Mittag- u. Abendlich können noch einige Herren teilnehmen. 16697
- L 12, 8, 1 Trepp. b.
- Guten bürgerl. Mittaglich an billigen Preise können einige Damen erhalten. Jung. Weichselstr. 23, 2. Stod.